
Syntax

Zur linearen Syntax des deutschen Satzes

Jürgen Pafel

Abstract

Linear syntax as a descriptive theory of word order must provide schemata (i.e. ordered sets of slots) and restrictions concerning the schemata's slots, in order to qualify as a theory making predictions. Two accounts of the linear syntax of German clauses („Theorie der topologischen Felder“) are presented, which fulfil this condition. The first one is a slight modification of Höhle (1986). The second one is an elaboration of the first one by focusing the restrictions, introducing an additional slot and incorporating the notion of trace into linear syntax.

1 Einleitung

Die lineare Syntax (oder Topologie) ist eine deskriptive Theorie der Wortstellung. Sie ist fast ausschließlich für germanische Sprache entwickelt worden und dies vor allem für die Wortstellung in Sätzen („Theorie der topologischen Felder“), weniger prominent für die Wortstellung in Nominalphrasen. In der linearen Syntax werden Wortgruppen als Instanziierungen von Schemata beschrieben, wobei ein Schema eine geordnete Menge von endlich vielen „Slots“ (Feldern, Positionen) ist, denen Teile der Wortgruppen zugeordnet werden können. Ein Slot eines topologischen Schemas ist definiert durch die Restriktionen, die Ausdrücke erfüllen müssen, um dem Slot zugeordnet werden zu können, sowie durch seine relative Position zu anderen Slots des Schemas. Auf der Grundlage der Schemata und der Restriktionen für die Slots macht eine topologische Theorie Voraussagen über die Wortstellung in Wortgruppen. Eine vollständige lineare Syntax einer Sprache wäre eine umfassende Theorie der Wortstellung in den verschiedenen Wortgruppen der Sprache.

Die lineare Syntax ist eine deskriptive und keine explanative Theorie, da sie nicht beansprucht, Strukturen und Prozesse zu beschreiben, die für Spracherwerb, Sprachproduktion und Sprachrezeption einschlägig wären. Ich betrachte die lineare Syntax nicht als ein Gegenmodell zur hierarchischen Syntax (Phra-

sen- bzw. Konstituentenstruktursyntax), sondern als eine eminent nützliche Propädeutik für die Entwicklung einer deskriptiv adäquaten hierarchischen Syntax. Sie ist nützlich zum Auffinden und Darstellen von empirischen syntaktischen Generalisierungen und syntaktischen Strukturen unterhalb der Ebene, wo die stark Framework-abhängige Syntaxtheorie beginnt. In der linearen Syntax ist idealiter das zusammengefasst, was jede weitergehende Theorie mit explanativem Anspruch an Wortstellungsfakten erfassen sollte. Fortschritte in unserem Wissen über Wortstellungsfakten, die nicht rein Framework-bedingt sind, sollten sich in die lineare Syntax so einarbeiten lassen, dass sich an den verschiedenen Entwicklungsstadien der linearen Syntax der Fortschritt in unserem Wissen über die Wortstellung ablesen lässt – und dies in einer relativ Framework-neutralen Weise (wie wir sehen werden, kann man zum Beispiel ohne weiteres das Konzept der Spur in die lineare Syntax integrieren). Dies ist von Nutzen, da sich die Annahmen, die der hierarchischen Syntax zugrunde gelegt werden, relativ schnell ändern und viel weniger Konsens sind als grundlegende topologische Fakten. Betrachtet man lineare und hierarchische Syntax nicht als Gegensätze, so kann man ausgehend von der linearen Syntax die Annahmen über Phrasen und ihre Eigenschaften herausarbeiten, die zu einer bestimmten Konzeption von hierarchischer Syntax führen und die entsprechend gerechtfertigt werden müssen. Dann kann man Schritt für Schritt die lineare in eine hierarchische Syntax überführen, verschiedene Konzeptionen hierarchischer Syntax in Bezug auf ihre Annahmen und ihre empirische Adäquatheit miteinander vergleichen. Den Maßstab für die empirische Adäquatheit kann bis zu einem gewissen Punkt eine entwickelte lineare Syntax darstellen. Nützlich ist die lineare Syntax nicht zuletzt in didaktischer Hinsicht, denn sie bietet einen relativ voraussetzungslosen Einstieg in die Syntax der Wortgruppen (nützlich für Universität wie Schule).

Ganz allgemein gesagt gibt eine topologische Theorie des deutschen Satzes eine notwendige Bedingung dafür an, wann ein deutscher Satz wohlgeformt, bzw. eine notwendige und hinreichende Bedingung dafür an, wann ein deutscher Satz „wortstellungsmäßig wohlgeformt“ ist: Ein deutscher Satz ist genau dann wortstellungsmäßig wohlgeformt, wenn er im Einklang mit den Schemata S und den Restriktionen R für die Slots von S aufgebaut ist. Genauer:

- (1) Ein deutscher Satz ist genau dann wortstellungsmäßig wohlgeformt, wenn sich die Wörter des Satzes den Slots eines der Schemata S so zuordnen lassen, dass (a) die Restriktionen R für die Slots von S erfüllt sind, (b) die Wörter, die dem i -ten Slot zugeordnet werden, den Wörtern, die dem $i+1$ -ten Slot zugeordnet werden, im Satz linear vorangehen und (c) jedes Wort des Satzes einem Slot zugeordnet ist.

Wenn (1) ausformuliert ist, d.h. wenn die Schemata S und die Restriktionen R spezifiziert sind, kann man von einer Theorie sprechen, die Vorhersagen macht, falsifiziert, verbessert, verworfen werden kann. Die entscheidenden Fragen für die lineare Syntax des Satzes sind demnach: Wie sehen die topologischen Satz-

schemata aus, wie viele gibt es? Und wie sind die Restriktionen für die Slots der Schemata zu formulieren?

Ich betone die Restriktionen für die topologischen Slots als wesentliches Element einer topologischen Theorie, da viele topologische Konzeptionen nur ansatzweise und nicht konsequent versuchen, Restriktionen für die topologischen Slots anzugeben. Doch ohne Angabe von Restriktionen bleibt eine lineare Syntax ein Torso, ohne Restriktionen kann man nicht von einer Theorie sprechen, ja, eine lineare Syntax ohne Restriktionen ist sinnlos.¹

Ich werde im Folgenden eine topologische Theorie des deutschen Satzes entwickeln, indem ich von einer leicht modifizierten Variante der Theorie der topologischen Felder in Höhle (1986) ausgehe, die ich das Herling-Erdmann-Höhle-System nennen werde, und Schritt für Schritt diese Theorie weiter zu entwickeln versuche. Dabei wird nur ein neues topologisches Feld hinzukommen – die Negationsposition. Es werden aber vor allem die Restriktionen für die topologischen Slots genauer gefasst und das Konzept der Spur in die lineare Syntax integriert. Ein Schwerpunkt sind dabei die Restriktionen für Mittelfeld und Verbalkomplex, durch deren Präzisierung sich die Aufteilung in Mittelfeld und Verbalkomplex verändert.

2 Das Herling-Erdmann-Höhle-System (HEH-System)

Der Ausgangspunkt ist das System von Höhle (1986) in leicht modifizierter Form, das ich „Herling-Erdmann-Höhle-System“ (HEH-System) nennen werde.² Es zeichnet sich dadurch aus, dass es die deutschen Sätze auf drei Muster, drei Schemata zurückführt.

¹ Man nehme ein topologisches Schema an ohne jegliche Restriktionen für dessen Slots. Ein solches Schema wäre ohne Wert, da jede beliebige Wortkette (ob wohlgeformt oder nicht, ob Satz oder nicht) eine Instanz dieses Schemas wäre. Denn den Slots könnten, da keine Restriktionen definiert sind, beliebige Wörter bzw. Wortgruppen zugeordnet werden.

² Höhle (1986) führt Herling (1821) und Erdmann (1886: §205–216) als die Werke an, die die Topologie des deutschen Satzes begründet haben, und nennt ihnen zu Ehren das von ihm präsentierte System Herling-Erdmann-System. „Die [...] Grundzüge der Theorie der topologischen Felder sind in allen wesentlichen Teilen bei Erdmann (1886) zusammengefaßt, und was bei Erdmann implizit bleibt [...], steht explizit bei Herling (1821). Man kann diese Theorie deshalb als das Herling/Erdmann-System bezeichnen. Seit 1886 sind die Gesetzmäßigkeiten [...] zum Teil genauer untersucht und präziser formuliert worden; das System hat sich dabei so bewährt, daß keine wesentlichen Korrekturen nötig geworden sind“ (Höhle 1986: 336). Da Höhle (1986) die topologische Theorie auf eine Weise präzisiert, die sie an die zeitgenössische Syntaxtheorie heranführt, nehme ich seinen Namen mit in die Bezeichnung der Theorie auf.

(2) Das Herling-Erdmann-Höhle-System

a. Topologische Satz schemata

V2-Schema:	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
V1-Schema:	AN	LF		FINIT	MF	VK	NF
VE-Schema:	AN	LF		COMP	MF	VK	NF

AN = Anschlussposition, LF = Linksfeld, VF = Vorfeld, FINIT = Finitheitsposition, COMP = COMP-Position, MF = Mittelfeld, VK = Verbalkomplex, NF = Nachfeld

b. Restriktionen für die Slots der Schemata

AN	(fakultativ) ein Diskursmarker
LF	(fakultativ) eine linksversetzte Phrase oder ein hängendes Topik (freies Thema, Nominativus pendens)
VF	eine syntaktische Phrase
FINIT	eine finite Verbform (bzw. eine Wortform, die die Finitheitskategorien aufweist)
COMP	(i) eine Subjunktion oder (ii) eine Interrogativphrase, Relativphrase, <i>je</i> +Komparativphrase oder <i>so</i> +Positivphrase
MF	(fakultativ) beliebig viele Wörter und Phrasen
VK	(fakultativ) beliebig viele Verbformen und dazu gehörende Verbzusätze, falls vorhanden
NF	(fakultativ) beliebig viele Phrasen

Diese Schemata unterscheiden sich von denen in Höhle (1986) einmal durch die Bezeichnungen für die einzelnen topologischen Slots und die Bezeichnungen für die drei Schemata.³ Abgesehen von diesen rein terminologischen Veränderungen habe ich mit der Anschlussposition (AN) eine substantiellere Änderung vorgenommen. In AN stehen Diskursmarker, worunter die nicht-koordinierenden beordnenden Partikeln verstanden werden – insbesondere *denn*, *weil*, *obwohl* und *wobei*, aber auch nicht-koordinierende Verwendungen von *aber* oder *und* beispielsweise.⁴ Koordinierende Konjunktionen jedoch stehen nicht in AN.

AN gibt es in Höhle (1986) in dieser Form nicht,⁵ er setzt stattdessen bei V1- und VE-Sätzen eine KOORD-Position (für ‚koordinierende Partikeln‘) und bei V2-Sätzen eine KOORD/PARORD-Position an (für ‚koordinierende Partikeln‘ und ‚nicht-koordinierende beordnende Partikeln‘). Dies hat zur Konsequenz, dass in einem Satz wie *Dass Eduard abgereist ist und dass Ottilie bei Charlotte*

³ Die Bezeichnungen in (2) entsprechen folgenden Bezeichnungen in Höhle (1986): VF ≈ K; FINIT ≈ FINIT; COMP ≈ C; MF ≈ X; VK ≈ VK; NF ≈ Y; LF ≈ K_L. V2-Schema ≈ F2-Satz, V1-Schema ≈ F1-Satz, VE-Schema ≈ E-Satz.

⁴ Ein Beispiel für die nicht-koordinierende Verwendung von *und* als Diskursmarker: A: „Ich habe das Rad auf die Seite gelegt“ B: „Und warum hast du das gemacht?“ Einige Diskursmarker kommen so gut wie nur in der gesprochenen Sprache vor (wie *weil* am Anfang eines V2-Satzes).

⁵ Dies gilt auch für Höhle (2003), wo ein topologischer Slot AN angesetzt wird, da in diesem nicht-koordinierende Diskursmarker wie koordinierende Konjunktionen stehen können.

geblieben ist, das wissen wir die koordinierende Konjunktion *und* topologisch mit zu dem zweiten Konjunkt gezählt wird ($\{s_0 [s_1 \text{ dass Eduard abgereist ist}] [s_2 \text{ und dass Ottilie bei Charlotte geblieben ist}]\}$). Die Evidenzen, die Höhle dafür gibt (1986: 332, 1983: 108f.), *und* topologisch in das zweite Konjunkt zu integrieren, sind jedoch alles nur Evidenzen dafür, dass der Diskursmarker *und* mit zu dem Satz gehört. Wichtiger noch ist, dass man, wenn man so vorgeht, in der Topologie aller Wortgruppen, die sich miteinander koordinieren lassen, einen Slot für koordinierende Konjunktionen ansetzen müsste. Da ist es besser, ein allgemeines topologisches Koordinationsschema anzusetzen, genauer: ein allgemeines Schema für die Bildung von konkreten topologischen Koordinationsschemata (mit zwei, drei etc. Konjunkten):

(3) Topologie der Koordination⁶

COORD₁ K₁ COORD₂ K₂ ... COORD_n K_n (n ≥ 2)

COORD₁ (fakultativ) erster Teil einer Doppelkonjunktion (*sowohl, entweder, weder, ...*)

K₁ bis K_n Wörter und Phrasen „der selben syntaktischen Art“

COORD_{i (i>1)} koordinierende Konjunktion (*und, oder, aber, noch*, „stummes“ *und* (bei Asyndese), *(so)wie, als (auch), wie (auch), sondern (auch), ...*); kann leer bleiben, wenn $i \neq n$; der zweite Teil einer Doppelkonjunktion erscheint in COORD₂.

(Vgl. Reis (1980: 66) und Askedal (1986: §1.2.4)) Auf der Basis eines solchen Schemas kann man auch Koordinationen topologisch analysieren, etwas, was mit den drei Schemata in (2a) alleine nicht möglich ist. Auf der Basis der indizierten Klammerung in (4a) ergibt sich (4b) als topologische Analyse des Satzes *Das Licht ist ausgegangen und die Wände haben gewackelt*.

(4) a. $\{s_0 [s_1 \text{ Das Licht ist ausgegangen}] \text{ und } [s_2 \text{ die Wände haben gewackelt}]\}$

b.

K	COORD ₁	K ₁	COORD ₂	K ₂
S ₀		S ₁	und	S ₂

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
S ₁			das Licht	ist		ausgegangen	

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
S ₂			die Wände	haben		gewackelt	

⁶ Zur Koordinationsellipse siehe § 13 unten. Diese einfache (wahrscheinlich zu einfache) Topologie der Koordination soll symmetrische wie asymmetrische Koordination erfassen können – die Rede von *Wörter und Phrasen „der selben syntaktischen Art“* in (3) ist jedenfalls vage genug, um dies zu ermöglichen.

Mit AN bekommen die Schemata eine große Einheitlichkeit. Sie unterscheiden sich nur in dem Bereich, der entscheidend dafür ist, dass wir es mit drei und nicht mit zwei oder nur mit einem Schema zu tun haben – dem Bereich zwischen LF und MF. Das V2-Schema zeichnet sich durch die Existenz von VF und FINIT aus, das V1-Schema durch die Existenz von FINIT (und das Fehlen von VF) und das VE-Schema durch die Existenz von COMP.

In einem weiteren Punkt unterscheidet sich das System in (2) von Höhle (1986) mehr oder weniger stark. Beim Vorfeld redet Höhle nur davon, dass dort genau eine Konstituente steht – daraus wird hier restriktiver: eine syntaktische Phrase (im Unterschied zu einem syntaktischen Wort). Ähnlich für das Linksfeld und Nachfeld. FINIT dagegen wird auf ein syntaktisches Wort festgelegt. Beim HEH-System wird von der Unterscheidung zwischen syntaktischen Wörtern und syntaktischen Phrasen ausgegangen und, soweit möglich, jeder Slot dadurch charakterisiert, ob er durch Wörter oder Phrasen gefüllt wird.⁷ Wird ein Slot nur durch genau ein syntaktisches Wort gefüllt, so wird er eine „Position“ genannt (z.B. Finitheitsposition), kann er durch eine oder mehrere Phrasen gefüllt werden, wird er als „Feld“ bezeichnet (Links-, Vor-, Mittel- und Nachfeld). Bei VK jedoch ist es weder aus der Bezeichnung noch aus der Charakterisierung ersichtlich, ob es sich um eine Position oder ein Feld handelt (siehe dazu § 8).

Ein letzter Punkt, in dem sich das HEH-System von Höhle (1986) unterscheidet. COMP ist in (2) ein obligatorischer Slot anders als C in Höhle (1986). COMP als obligatorisch zu bezeichnen, macht nur Sinn, wenn man in infiniten VE-Sätzen ohne sichtbare Subjunktion eine leere Subjunktion ansetzt (die eine infinite Phrase selektiert wie *um* und *ohne* beispielsweise, anders als die meisten anderen sichtbaren Subjunktionen im Deutschen). Dann ist COMP nie wirklich leer (so wie das VF auch nie wirklich leer ist – bei der Vorfeldellipse ist das VF mit einem nicht sichtbaren Pronomen besetzt). Die Alternative wäre, mit Askedal (1986) und Höhle (1986) anzunehmen, dass am Anfang von satzwertigen Infinitivkonstruktionen überhaupt keine COMP entsprechende Position anzusetzen ist. Dann müsste man für diese Konstruktionen eigens sicherstellen, dass VK nie ein finites Verb enthalten darf – eine Forderung, die nicht allgemein für VK gelten kann. Wenn man mit Askedal ein eigenes topologisches Schema für solche Sätze ansetzt, dann ist VK (bzw. bei ihm das 2. Klammerfeld) nicht wirklich derselbe topologische Slot wie in den anderen topologischen Schemata. Wenn man mit Höhle COMP für fakultativ erklärt, liegt es nicht auf der Hand, wie man die Generalisierungen, dass in finiten VE-Sätzen COMP obligatorisch gefüllt ist und dass VE-Sätze ohne COMP infinit sind (Höhle 1986: 332), in

⁷ Es gibt, davon werde ich ausgehen, zwei Typen von syntaktischen Einheiten. Wörter einerseits und Phrasen andererseits. Beide können einfach oder komplex sein. Typischerweise ist ein syntaktisches Wort einfach, nicht weiter in syntaktische Einheiten zerlegbar, aber es kann auch komplex sein, wie dies etwa bei *das gleiche, dasselbe, die meisten* und *ein jeder* der Fall ist, wo wir es jeweils mit einem syntaktischen Wort zu tun haben, das aus einem Artikel und einem Adjektiv besteht. Eine Phrase ist typischerweise komplex und besteht aus mehreren syntaktischen Einheiten, doch kann sie auch einfach sein, nämlich dann, wenn sie nur aus einem Wort besteht (Ein-Wort-Phrase), wie dies bei Eigennamen etwa der Fall sein kann.

Restriktionen für VK bzw. COMP umsetzt. Man müsste, was sonst nicht nötig scheint, bei den Restriktionen eines topologischen Slots auf die Füllung eines anderen Slots Bezug nehmen – etwa in der Form „Ist das unabhängige Verb in VK finit, dann ist COMP besetzt“, „Ist COMP leer, dann ist das unabhängige Verb in VK infinit“. Unabhängig davon, ob man die Restriktionen überhaupt erfolgreich so festlegen kann, scheint man hier an der falschen Stelle anzusetzen. Es hängt von den Selektionseigenschaften der Ausdrücke in COMP ab, am klarsten bei den sichtbaren Subjunktionen, ob das unabhängige Verb in VK finit oder infinit sein muss. Diese Regularität ist keine der Topologie des Satzes. Damit scheint mir die Annahme einer leeren (eine infinite Phrase selektierenden) Subjunktion die attraktivste Lösung zu sein. Dies wirft allerdings die Frage auf, ob man in der Topologie leere Elemente ansetzen sollte (siehe dazu unten § 4).

Zwei Bemerkungen noch zum HEH-System. Es ist nicht nur sehr gut geeignet für Einführungskurse in die Syntax des Deutschen, es ist auch für die Schule geeignet, es lässt sich gut in eine entsprechende Lehreinheit umsetzen (siehe Baumhauer 2006). Inspiriert vom HEH-System haben Karnowski & Pafel (2004) ein topologisches Modell für die Nominalphrase entwickelt und in diesem Rahmen viele elementare Fragen der Syntax der Nominalphrase diskutiert.

3 Das HEH-System im Vergleich

3.1 Verbstellungstyp und Satzklammer

Für das HEH-System spielen die Begriffe ‚Verbstellungstyp‘ und ‚Satzklammer‘ keine Rolle. Dies ist ganz anders bei Zifonun et al. (1997), im folgenden IDS-Grammatik genannt. Die IDS-Grammatik bezieht sich mit *V1*, *V2*, *VE* (bzw. *VL*) auf ‚Verbstellungstypen‘, d.h. darauf, ob das finite Verb in erster, zweiter oder letzter Position steht. Auf dieser Grundlage werden die Satzklammer und dann die Stellungsfelder eingeführt. Man ist sich aber darüber im Klaren, dass die Bindung von *V1*, *V2*, *VE* an die Verbstellung problematisch ist: (i) *V1*- und *V2*-Sätze, in denen AN oder LF besetzt ist, können, wenn man von Verbstellungstypen ausgeht, nicht wirklich als *V1*- oder *V2*-Sätze bezeichnet werden (das finite Verb steht nicht an erster bzw. zweiter Stelle). Man kann AN und LF nicht einfach ignorieren, aber VF zählen. (ii) In *VE*-Sätzen steht das finite Verb keineswegs immer am Ende, und zwar dann nicht, wenn das NF besetzt ist oder eine Oberfeldkonstruktion vorhanden ist. (iii) Es gibt *VE*-Sätze ohne finites Verb.

Diese Probleme fallen weg, wenn man sich mit *V1*, *V2*, *VE* auf die topologischen Satz schemata bezieht und unter *V1*-, *V2*- und *VE*-Sätzen Sätze versteht, die dem *V1*-, *V2*- bzw. *VE*-Schema (vgl. (2a)) entsprechen.

Die Rede von Verbstellungstypen kann man ersatzlos streichen. Die Bezeichnung der Schemata als *V1*, *V2*, *VE* ist nicht optimal, da in den entsprechenden Sätzen die unabhängigen Verben nicht immer an erster, zweiter bzw. letzter Position stehen – aber das ist für die Theorie ohne Belang: Man könnte auch von Schema A, B und C reden.

Der Begriff der Satzklammer kommt im HEH-System nicht vor (in Höhle 1986: 336n12 wird er als im besten Falle „überflüssig“ bezeichnet). Er ist nicht notwendig, wenn damit das Bild verbunden wird, dass durch die Satzklammer der Satz zusammengehalten wird: Was soll das nicht-metaphorisch heißen? In Reis (1980: 65) wird das Konzept der Satzklammer benutzt, um die „Stellungsfelder“ zu definieren: MF ist der Bereich zwischen linker und rechter Klammer, NF ist der Bereich nach der rechten Klammer, VF der vor der linken Klammer. Doch, wie bereits gesehen, kann man auch ohne den Begriff der Klammer topologische Schemata erstellen. Eine Voraussetzung für die Verwendung des Begriffs der Satzklammer ist, dass ‚linke Satzklammer‘ als topologischer Slots zu rechtfertigen ist. Nun gibt es in der Literatur unterschiedliche Festlegungen von dem, was die linke Satzklammer umfassen soll. Ist ‚linke Satzklammer‘ als topologischer Slot wie in der Duden-Grammatik (⁷2005) mit der Restriktion „finites Verb oder Subjunktion oder leer“ oder wie in Reis (1980), der IDS-Grammatik (1997), Dürscheid (²2003) und Kathol (2000) mit der Restriktion „finites Verb, Subjunktion, Interrogativ- bzw. Relativphrase oder leer“ zu rechtfertigen?

3.2 Linke Satzklammer in der Duden-Grammatik

Betrachten wir zuerst, wie linke Satzklammer (und Vorfeld) in der Duden-Grammatik bestimmt werden. Es heißt dort: „Die unterschiedlichen Formen der deutschen Sätze lassen sich vielmehr auf ein gemeinsames Grundmuster zurückführen“ (§ 1339, § 1386). (LSK = linke Satzklammer; RSK = rechte Satzklammer)

(5) VF LSK MF RSK NF

Die Intention des Duden scheint schon zu sein, von nur einem topologischen Schema auszugehen, auch wenn dann noch „drei Satzformen“ unterschieden werden, was eigentlich bedeutet, dass man drei Schemata ansetzt. Die Ununterschiedenheit des Duden sieht man daran, wie VF und LSK charakterisiert werden (§ 1340):

Vorfeld: genau 1 oder 0. Das heißt: je nach Satzform [...] 1 Satzglied oder leer (nicht vorhanden).

Linke Satzklammer: genau 1 oder 0. Das heißt: je nach Satzform [...] 1 Wortform (finites Verb oder Subjunktion) oder leer (nicht vorhanden).

Eigentlich denke ich, dass man den Duden am besten so rekonstruiert, dass vier Satz schemata angesetzt werden (zwei Arten von Verbletztsätzen werden angenommen). Aber gehen wir einfach von der erstmal attraktiven Idee aus, dass wir nur ein topologisches Schema bräuchten, – egal, ob dies der Konzeption des Duden nun entspricht oder nicht – und schauen wir, welche Probleme sich ergeben.

Zuerst scheint es, als dass eine solche uniforme Sichtweise in Bezug auf die Analyse von VE-Sätzen dem HEH-System überlegen sei. Denn das, was in HEH in COMP stehen kann (Phrasen bestimmter Art einerseits und Subjunktionen andererseits), das lässt sich nun in VF und LSK aufteilen: Interrogativ- und Relativphrasen (sowie *je*+Komparativ- und *so*+Positivphrasen) stehen im VF und Subjunktionen in LSK. Wenn man davon ausgeht, dass im VF eine und nur eine syntaktische Phrase stehen kann und in LSK ein und nur ein syntaktisches Wort, dann ergibt sich eine schöne Analyse von VE-Sätzen, die den zwitterhaften topologischen Slot COMP überflüssig zu machen scheint. Da finite Verben und Subjunktionen in LSK stehen, scheint man die Generalisierung aufstellen zu können, dass finiten Verben genau dann in LSK stehen, wenn keine Subjunktionen dort stehen („Komplementarität“).

Kommen wir nun zu den Problemen einer uniformen Sichtweise. Wenn man mit (5) ein einziges Schema ansetzt, dann gibt es immer ein VF. Aber warum soll man ein Vorfeld ansetzen, wo es keine Evidenzen dafür gibt, dass ein Vorfeld vorhanden ist? Also in V1- und in durch eine Subjunktion eingeleiteten VE-Sätzen? Es gibt dafür kaum einen Grund. Allenfalls könnte man für VE-Sätze sagen, dass die Annahme eines VFs sinnvoll ist, da in durch Interrogativ- oder Relativphrasen eingeleiteten VE-Sätzen diese Phrasen im VF stehen (so der Duden) und man so eine einheitliche Struktur für VE-Sätze bekommt. Damit ist jetzt die Frage: Warum sollten in durch Interrogativ- oder Relativphrasen eingeleiteten VE-Sätzen diese Phrasen im VF stehen? Mögliche Antwort: Weil es sich bei diesen Phrasen in der satzeinleitenden Position um syntaktische Phrasen (maximale Projektionen) handelt und im VF genau eine syntaktische Phrase steht – zumindest Interrogativphrasen können in V2-Sätzen ja ganz zweifellos im VF stehen.

Das Problem, das sich dann aber ergibt, liegt darin, dass für das VF in VE-Sätzen (im folgenden VF^{VE}) deutlich andere Gesetzmäßigkeiten gelten als für das VF in V2-Sätzen (VF^{V2}): (i) in VF^{VE} kann nur eine interrogative, relative, *je*+Komparativ- oder *so*+Positiv-Phrase stehen, sonst nichts; in VF^{V2} kann sehr viel mehr stehen (und eine *je*+Komparativphrase kann hier überhaupt nicht stehen). (ii) Man muss das VF als fakultativ bestimmen, da es VE-Sätze ohne (besetztes) Vorfeld gibt; VF^{V2} aber ist obligatorisch. (iii) Man muss das VF nicht nur als fakultativ bestimmen, man muss verhindern, dass VF^{VE} besetzt wird, wenn der VE-Satz durch eine Subjunktion eingeleitet wird; nichts dergleichen gilt für VF^{V2} . (iv) Umgekehrt muss man sicherstellen, dass die Besetzung von VF^{VE} zur Folge hat, dass LSK nicht besetzt wird; wieder gibt es nichts dergleichen in VF^{V2} . – Es sieht viel eher danach aus, dass es sich bei VF^{VE} und VF^{V2} um topologisch unterschiedliche Positionen handelt. Die Probleme verschwinden, wenn man wie im HEH-System eine vom VF unterschiedene COMP-Position in VE-Sätzen annimmt.

Ist LSK als topologischer Slot mit der Beschreibung „finites Verb oder Subjunktion oder leer“ zu rechtfertigen? Es ergeben sich vor allem zwei Probleme: (i) Da LSK auch leer sein kann, muss man festlegen, wann dies der Fall ist.

Dem Duden zufolge ist dies abhängig von der „Satzform“. Und zwar gibt es für VE-Sätze ein topologisches Schema, in dem LSK leer bzw. nicht vorhanden ist (§ 1345). Damit aber ist die Idee eines einzigen topologischen Schemas aufgegeben. Anders gehen Wöllstein-Leisten et al. (1997: 54) vor: „Die linke Klammer ist nur dann nicht besetzt [...], wenn: – eine eingebettete Konstituentenfrage vorliegt [...] – ein Relativsatz vorliegt [...] – ein Infinitivsatz vorliegt“. Strikt gelesen würde das heißen, dass man, um Topologie betreiben zu können, bereits eine Theorie von dem haben muss, was Konstituentenfragen und Relativsätze sind. (ii) Ganz anders als bei der fakultativen Besetzung von MF, VK oder NF liegen unterschiedliche Satztypen vor je nachdem, ob LSK gefüllt oder leer ist (*Was hat er dafür bekommen?* vs. *Was er dafür bekommen hat?*).

Die an sich attraktive Idee, nur ein topologisches Schema anzusetzen, führt zu großen Problemen, die ersatzlos wegfallen, geht man von mehreren Schemata aus (vergleiche Askedal 1986: 215).⁸ Man kann den Eindruck gewinnen, dass heute hinter der uniformen Sichtweise oft die Absicht steht, die Topologie so zu gestalten, dass der Übergang zu einer bestimmten hierarchischen Syntaxkonzeption – der Analyse aller Sätze als CPs – möglichst einfach ist. Doch die Art des Übergangs zu einer bestimmten Phrasenstruktur ist kein Adäquatheitskriterium für eine lineare Analyse.

3.3 Linke Satzklammer in der IDS-Grammatik

Betrachten wir nun, was sich ergibt, wenn wie in der IDS-Grammatik (ähnlich Reis 1980: 64, Dürscheid ²2003: §6 und Kathol 2000: 48f.) in LSK ein finites Verb, eine Subjunktion, eine Interrogativ- bzw. Relativphrase oder nichts stehen kann – ein VF gibt es damit nur noch in V2-Sätzen. Das V1- und VE-Schema der IDS-Grammatik (siehe S. 1503) unterscheiden sich nur dadurch, dass RSK im VE-Schema obligatorisch ist.⁹

(6)	V2:	VF	LSK	MF	RSK	NF
	V1:		LSK	MF	RSK	NF
	VE:		LSK	MF	RSK	NF

Mit der Annahme eines solchen FINIT und COMP umfassenden Slot LSK ergeben sich unmittelbar Probleme: In V2-Sätzen dürfte eine Interrogativphrase in LSK stehen bzw. die Position könnte einfach leer bleiben; in VE-Sätzen sollte das finite Verb in LSK stehen können.

In der IDS-Grammatik sieht es auch nur auf den ersten Blick so aus, als ob FINIT und COMP in einen topologischen Slot zusammengefasst werden würden. Denn auf S. 1501 wird die Besetzung von LSK so festgelegt, dass LSK in

⁸ Uniformität oder Differenz der Satzstruktur ist also in der linearen Syntax genauso ein Thema wie in der Diskussion um die Konstituentenstruktur des deutschen Satzes.

⁹ Streng genommen wäre somit RSK in VE-Sätzen nicht derselbe Slot wie RSK in V2- und V1-Sätzen – es gelten für sie leicht unterschiedliche Restriktionen (Obligatorik vs. Fakultativität).

V1- und V2-Sätzen FINIT und in VE-Sätzen COMP entspricht. Doch das heißt, es gibt nicht einen FINIT und COMP umfassenden Slot LSK, sondern die Situation ist genauso wie im HEH-System: Es liegen aufgrund unterschiedlicher Restriktionen zwei verschiedene topologische Slots vor.

In Kathol (2000) ist die Situation ganz ähnlich. Erst kreiert er einen Slot „cf“ (*linke Satzklammer*) und argumentiert mit flektierten Subjunktionen, Verum-Fokus, Koordination für einen finite Verben, Subjunktionen und Interrogativ- bzw. Relativphrasen umfassenden Slot. Dann jedoch legt er fest, dass in subordinierten Sätzen „cf“ nur durch Subjunktionen sowie Interrogativ- und Relativphrasen (S. 118) und in nicht-subordinierten Sätzen (*root sentences*) nur durch finite Verben (S. 147) gefüllt werden kann.

Auch in Askedal (1986) sieht es nur auf den ersten Blick so aus, als ob es ein umfassendes LSK (1. Klammerfeld) gäbe. Denn die Füllung von LSK wird abhängig vom Schema festgelegt (siehe S. 215). Auch Askedal unterscheidet letztlich zwischen FINIT und COMP (mit der Besonderheit, dass COMP nicht leer sein kann).¹⁰

Die Annahme eines topologischen Slots „linke Satzklammer“ hat sich nicht bewährt – die Unterscheidung von FINIT und COMP scheint notwendig zu sein. Damit ist nun auch die Idee der Satzklammer topologisch nicht zu rechtfertigen.

4 Topologische Satz schemata und Spuren

Die drei topologischen Satz schemata des Deutschen (2a) weisen große Ähnlichkeiten auf, so dass die Frage nach einer gemeinsamen Grundstruktur sinnvoll erscheint. Anschlussposition und Linksfeld sind Erweiterungen eines Satzes, die wir bei der Frage nach der Grundstruktur getrost ignorieren können. Durch sie kann ein Satz im Diskurs positioniert werden (vgl. die Restriktionen für AN und LF in § 12 unten), sie sorgen für die „Ausstrahlung“ des Satzes. Was den Bereich zwischen Linksfeld und Mittelfeld angeht, so sind hier die entscheidenden Unterschiede zwischen den topologischen Satztypen angesiedelt – auch dieser Bereich, der den „Charakter“ eines Satzes bestimmt, fällt also aus der Betrachtung heraus, wenn es um die gemeinsame Grundstruktur geht. Bleibt der Bereich aus Mittelfeld, Verbalkomplex und Nachfeld. Diesen Bereich, der allen drei Satztypen gemeinsam ist, kann man als das „Herz“ des deutschen Satzes bezeichnen. Dieser Bereich ist das Herz nicht nur, weil er allen drei Satztypen gemeinsam ist, sondern weil er alle Teile eines Satzes enthält, die für den propositionalen Gehalt einschlägig sind.

¹⁰ Topologische Slots können übrigens auch nicht allein durch ihre relative Position anderen Slots gegenüber definiert werden. Denn, würde man so vorgehen, dann wären im HEH-System weder FINIT im V2- und V1-Schema (FINIT folgt im V2-Schema auf VF, nicht aber im V1-Schema) noch MF und LF in den drei Schemata dieselbe Position (MF folgt auf FINIT oder COMP, LF steht vor VF, FINIT oder COMP).

(7)

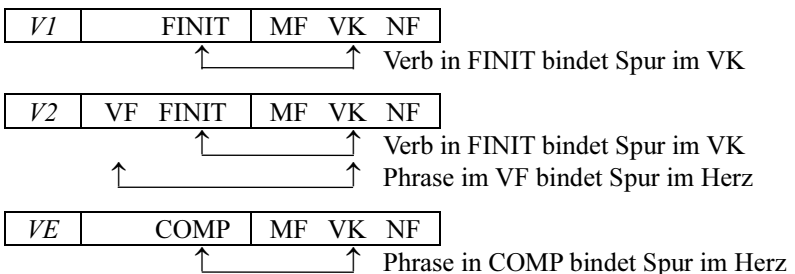
	<i>Ausstrahlung</i>	<i>Charakter</i>	<i>Herz</i>
<i>V2</i>	AN LF	VF FINIT	MF VK NF
<i>V1</i>	AN LF	FINIT	MF VK NF
<i>VE</i>	AN LF	COMP	MF VK NF

Die Behauptung, dass das Herz alle propositional relevanten Teile eines Satzes enthält, versteht sich nicht von selbst, sie scheint auf den ersten Blick offenkundig falsch zu sein, da beispielweise das, was im Vorfeld steht, in aller Regel etwas Substantielles zum propositionalen Gehalt beisteuert. Es sind jedoch in der generativen Syntax Gründe dafür gegeben worden, dass die Einheiten im Charakter (mit ganz wenigen Ausnahmen) im Herz ihre „Basisposition“ haben, was sich technisch so ausdrücken lässt, dass die Einheiten im Charakter eine „Spur“ im Herz haben, deren Antezedens sie sind (das Antezedens „bindet“ die Spur, ist mit ihr koindiziert).

In der Topologie ist es bislang wenig diskutiert worden, ob man mit leeren Elementen (d.h. syntaktischen Einheiten, denen keine phonetische, graphische bzw. gestische Einheit entspricht) arbeiten sollte.¹¹ Es geht hier nicht um die Frage, ob man in der Syntax leere Elemente ansetzen sollte oder nicht (bzw. um die Frage, wie überzeugend die Gründe für das Ansetzen von Spuren sind), sondern um die Frage, ob man bereits in der Topologie leere Elemente ansetzen sollte, wenn man davon ausgeht, dass es in der Syntax leere Elemente gibt. Wenn nun die lineare Syntax die Vorschule der hierarchischen Syntax ist, spricht erstmal nichts dagegen, leere Elemente auch in der Topologie anzusetzen. Es lassen sich, wie wir ab § 5 sehen werden (und dies ist ein entscheidendes Argument für die lineare Syntax), mit leeren Elementen die Restriktionen für die topologischen Slots einfacher und allgemeiner formulieren (mit der Annahme einer leeren Subjunktion haben wir bereits einen ersten Schritt getan). Damit beginne ich nun, das HEH-System schrittweise weiter zu entwickeln.

Arbeitet man in der Syntax mit Spuren, so nimmt man in aller Regel an, dass das finite Verb in V2- und V1-Sätzen eine Spur im VK hat und dass die Phrase im VF sowie die Phrase in COMP eine Spur im Herz aufweisen:

(8)



¹¹ Siehe aber Höhle (2003) sowie Karnowski & Pafel (2004).

Die Spur der Phrase im VF kann im MF sein, aber auch im VK oder NF. In VE-Sätzen bindet die interrogative oder relative Phrase in COMP in aller Regel eine Spur im MF.

Dies wird nun im Weiteren genauer erläutert, insbesondere dahingehend, was es für die Festlegung der Restriktionen der topologischen Slots bedeutet.

5 Vorfeld und Finitheitsposition

Geht man von Spuren aus, so ist es, wie gesagt, nahezu unkontrovers, für das finite Verb in FINIT und die Phrase im Vorfeld je eine Spur (typischerweise) im VK bzw. im MF anzunehmen.

- (9) a. Die Opposition verlor die letzten Wahlen.
b.

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
			die Opposition ₁	verlor ₂	t ₁ die l. Wahlen	t ₂	

Damit ist VK in finiten wie infiniten Sätzen immer besetzt. Die Restriktion für die FINIT-Position können wir nun wie folgt angeben:

- (10) In FINIT steht genau ein einfaches syntaktisches Wort der Kategorie V, das den Satz als finit markiert, und eine Spur bindet.

Ein Verb sei genau dann in der Lage, einen Satz als finit zu markieren, wenn es Tempus- und Modusmerkmale aufweist. Dann ergibt sich, dass in FINIT nur finite Verben stehen können.

Im HEH-System habe ich strikt zwischen syntaktischen Wörtern und syntaktischen Phrasen unterschieden, eine Unterscheidung, die ich beibehalten möchte, da sie eine ganze Reihe von Fakten verständlich macht. Zum Beispiel die Verhältnisse bei Partikel+Verb-Konstruktionen. Eine Verbpartikel kann nicht zusammen mit dem Verb in FINIT stehen (11b), aber Partikel plus Verb kann im VF stehen (11c) – jedoch das Verb nicht ohne die Partikel (11d).

- (11) a. Moritz ruft Marie an.
b. *Moritz anruft Marie.
c. Anrufen wird Moritz Marie bestimmt.
d. *Rufen wird Moritz Marie bestimmt an.

Mit (10) und der Restriktion, dass im VF Phrasen stehen (siehe (2) sowie (12)), ergibt sich: Partikel plus Verb haben syntaktisch nicht den Status eines Wortes, sondern einer Phrase, das heißt, die Partikel ist ein eigenes Wort, kein Präfix. Damit ist die Möglichkeit der Distanzstellung von Partikel und Verb (wie in (11a)) kein Phänomen, das besonders erklärungsbedürftig wäre. Ebenso wenig erklärungsbedürftig ist der Umstand, dass im zweiten und dritten Status das Flexionspräfix (*zu-* bzw. *ge-*) zwischen Partikel und Verb steht (*anzurufen* vs. **zuanrufen*, *angerufen* vs. **geanrufen*) – es sind ja Flexionspräfixe des Verbs.

Mit dem Umstand, dass in FINIT nur ein einfaches Wort steht, erklärt sich auch die Unmöglichkeit, dass eine Fokuspartikel, deren Fokus das finite Verb ist, zusammen mit dem finiten Verb in FINIT steht: *Er LEIHT mir das Buch nur* vs. **Er nur LEIHT mir das Buch*.

Kommen wir nun zur Neuformulierung der Restriktion für das VF:

- (12) Im VF steht genau eine syntaktische Phrase, die eine Spur bindet oder zu einer kleinen Menge von Ausdrücken (Vorfeld-*es*, bestimmte Elemente mit parenthetischem Charakter) ohne Spur gehört.

Dies bedeutet einmal, dass in dem Fall, wo nur ein Wort im VF steht, dieses den Status einer Phrase hat (eine „Ein-Wort-Phrase“ ist). Welcher Art diese Phrase ist, darüber wird nichts gesagt – sie kann ein Satzglied (Subjekt, Objekt, Adverbial etc.) sein, ein Teil eines Satzgliedes oder größer als ein Satzglied. Beim Vorfeld-*es* und den Ausdrücken mit parenthetischem Charakter wird man nicht annehmen, dass sie etwas zum propositionalen Gehalt im Herz des Satzes beisteuern.¹²

Dass im VF genau eine Phrase steht, die eine Spur bindet, ist eine recht robuste Generalisierung – allerdings gibt es eine Reihe von möglichen Problemfällen. Da sind zum einen Sätze wie *Zum zweiten Mal die Weltmeisterschaft errang Clark 1965*, die in letzter Zeit vor allem in Müller (2003) diskutiert werden. Hier sieht es auf den ersten Blick so aus, als ob zwei von einander unabhängige Phrasen im VF stehen würden. Ein weiterer Problemfall sind Fälle von VP-Voranstellung mit NP-Spaltung (vgl. Haider 1990):

- (13) Bücher gekauft habe ich dort keine.

Es ist klar, wie wir den Satz verstehen: *Bücher* gehört zu *keine* und *gekauft* zu *habe*. Im VF von (13) steht eine Phrase, eine VP – das ist unproblematisch. Doch diese VP als Ganze scheint keine Spur zu binden, sondern die beiden Bestandteile der VP scheinen jeweils eine Spur binden – was mit (12) nicht kompatibel wäre:

- (14) Bücher₁ gekauft₂ habe ich dort [keine t₁] t₂

Ganz anders gelagert ist folgendes Problem. Reis (1980: 81) wirft die Frage auf, ob die Rede von dem Vorfeld wirklich gerechtfertigt ist, wenn man sich eingebettete V2-Sätze anschaut:

- (15) a. Er hat ihn nicht geschlagen.
b. Geschlagen hat er ihn nicht.
- (16) a. Er wünscht, er hätte ihn nicht geschlagen.
b. * Er wünscht, geschlagen hätte er ihn nicht.

¹² Einige Beispiele (vgl. Frey 2006): Wenn ich nicht irre, ist morgen ein Feiertag; Klar habe ich meinen Hut dabei; Kein Wunder spricht Peter so gut Französisch.

Wenn für das VF in eingebetteten Sätzen andere Restriktionen gelten als für das VF in uneingebetteten Sätzen, dann kann man nicht wirklich von ein und demselben topologischen Slot reden. Doch sind solche Kontraste vielleicht als Indiz zu verstehen, dass (12) noch keineswegs eine erschöpfende Restriktionsangabe für das VF ist. Mit der Restriktion für das VF in (12) haben wir schließlich auch nichts an der Hand, was uns erlauben würde, den Umstand zu erfassen, dass Subjekte oft die Phrasen sind, die sich am natürlichsten im VF platzieren lassen (was ja oft zu der irrigen Meinung führte, dass das VF eigentlich eine Subjekt-position ist). Nur ein Beispiel: *Der Moritz hat die Marie gesehen* ist stilistisch unmarkierter als *Die Marie hat der Moritz gesehen*, d.h. der erste Satz verlangt keinen speziellen Kontext. Dieses Wortstellungsfaktum sollte irgendwo in der linearen Syntax behandelt werden – ich denke, die Restriktion für das VF wäre der geeignete Ort.

6 Das Linksfeld

Das Linksfeld könnte man auch Topikfeld nennen, da es eine Phrase beherbergt, die als Topik ausgezeichnet ist. Zwei Arten solcher Topikphrasen (linksversetzte Phrase und hängendes Topik) und damit zwei Arten von Topikkonstruktionen (Linksversetzung und hängende Topikkonstruktion) gibt es, die sich deutlich unterscheiden.¹³

Bei der Linksversetzung kongruiert die linksversetzte Phrase mit einem anaphorischen Element, bei dem es sich um einen schwachen demonstrativen d-Ausdruck (dem Demonstrativpronomen *der/das/die* bzw. *da* (inkl. *da*+Präposition), *dann*, *dort*) handelt (eventuell muss man *so* hinzunehmen). Diese Kongruenz hat den Effekt, dass man das anaphorische Element oft, aber nicht immer durch die linksversetzte Phrase ersetzen kann und einen akzeptablen Satz erhält (ohne LF).¹⁴

- (17)
- a. Diesen Typ, den kenne ich doch.
 - b. An so einem Tag, da geht einfach alles schief.
 - c. Für so einen Preis, da (/dafür) bekommst du auch was besseres.
 - d. Wenn du kommst, dann (/so) machen wir ein großes Fest.
 - e. In Indien, da (/dort) sind die Kühe heilig.

¹³ In der Forschung zur Syntax der gesprochenen Sprache spricht man von „Referenz-Aussage-Strukturen“. Man kann oft die Behauptung lesen, dass sie „fast ausschließlich in gesprochener Sprache“ zu finden seien (Dudenredaktion (Hrsg.) 2005: 1210). Ein Blick in die morgendliche Zeitung genügt, diese Behauptung zu widerlegen. Auf der ersten Seite der Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* vom 15./16. März 2008 etwa finden sich fünf Linksversetzungen (alle im *Streiflicht*).

¹⁴ Nicht ersetzen kann man das anaphorische Element beispielsweise in *Dass wir damals verloren haben, daran wollen sie sich nicht mehr erinnern*, in *Wer dies durchgemacht hat, dessen Urvertrauen bleibt beschädigt* oder in *Je kleiner Männer sind, desto schneller und heftiger werden sie eifersüchtig*.

(18) Diesen Typ, den kenne ich doch.

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
		diesen Typ	den ₁	kenne ₂	ich t ₁ doch	t ₂	

Pragmatisch lässt sich die Linksversetzung nach Selting (1993) und Frey (2005) so charakterisieren, dass sie ein neues Topik setzt, das allerdings zu den Gegenständen gehört, die im Diskurs bereits salient sind, und dabei eine bestehende Diskurseinheit fortsetzt.

Beim hängenden Topik (auch freies Topik, freies Thema oder Nominativus pendens genannt) ist das Verhältnis weniger eng als bei der Linksversetzung. So gibt es keine so enge Kongruenzbeziehung (handelt es sich um Nominalphrasen, müssen sie im Kasus nicht übereinstimmen) und das anaphorische Element kann unterschiedliche Gestalt haben.

- (19) a. Dieser Typ, den kenne ich doch.
 b. Dieser (/diesen) Typ, ich kann ihn nicht ausstehen.
 c. So einen Preis, dafür bekommst du auch was besseres.
 d. Was Indien angeht, dort sind die Kühe heilig.

(20) Dieser Typ, den kenne ich doch.

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	VK	NF
		dieser Typ	den ₁	kenne ₂	ich t ₁ doch	t ₂	

Pragmatisch lässt sich das hängende Topik so charakterisieren, dass ein Topik gesetzt wird und damit eine neue Diskurseinheit begonnen wird (siehe wiederum Selting 1993 und Frey 2005).

Damit können wir die Restriktion für LF wie folgt genauer angeben:

- (21) Im Linksfeld steht (fakultativ) genau eine syntaktische Phrase, die als Topik ausgezeichnet ist.

7 Die COMP-Position

Die COMP-Position ist im HEH-System so charakterisiert, dass sie obligatorisch durch genau eine Subjunktion oder durch genau eine Phrase (eine Interrogativ-, Relativ-, *je*+Komparativ- oder *so*+Positiv-Phrase) besetzt wird. In Bezug auf COMP stellt sich die Frage, ob wir es mit einer Position oder einem Feld zu tun haben, ob nur ein syntaktisches Wort oder auch eine syntaktische Phrase diesen Slot besetzen kann. Die Art, wie COMP im HEH-System charakterisiert wird, macht es zu einem Zwitter: COMP kann durch ein Wort, nämlich eine Subjunktion, oder durch eine Phrase besetzt werden. COMP ähnelt damit FINIT einerseits, das durch ein Wort besetzt wird, und dem VF andererseits, das durch eine Phrase besetzt wird. Wir haben in § 3 jedoch gesehen, dass es nicht sinnvoll scheint, COMP in FINIT (=linke Satzklammer) und VF zu zerlegen.

Nun sind Subjunktionen, die zweifelsohne Wörter ohne phrasalen Status sind, spezifische COMP-Elemente: Sie können nur in dieser Position auftauchen, sie sind es, die einen Satz als subordiniert (und als + oder –FINIT) markieren. Was ihre Semantik angeht, so tragen sie, wie das Phänomen des Verum-Fokus zeigt, ein Wahrheitsprädikat zum propositionalen Gehalt bei – siehe Satz (22a), der sich wie in (22b) paraphrasieren lässt (vgl. Höhle 1992).

- (22) a. Wir wissen, DASS Marie kommt, aber nicht WANN.
 b. Wir wissen, dass es wahr ist, dass Marie kommt, aber wir wissen nicht, wann sie kommt.

DASS Marie kommt drückt aus, dass es wahr ist, dass Marie kommt, wobei die Eigenschaft des Wahr-Seins fokussiert wird.

Eine Interrogativphrase in COMP kann von ihrer Natur her das, was eine Subjunktion leistet, nicht leisten. Sie kann einen Satz nicht als subordiniert markieren, da sie ja auch in V2-Sätzen vorkommen kann, z.B. im VF. Sie kann auch nicht das Wahrheitsprädikat beisteuern, wie man in V2-Sätzen mit Interrogativphrasen sieht, da dort durch die Betonung des Elements in FINIT der Verum-Fokus markiert wird. Und doch wird Verum-Fokus in eingebetteten Interrogativ- und Relativsätzen durch Betonung der Interrogativ- bzw. Relativphrase erreicht.¹⁵

Wenn eine Interrogativphrase in COMP dies nicht leisten kann, dann muss dies ein anderes Element leisten, ein Element, das mit einer einfachen Subjunktion verwandt ist. Es liegt nun nahe, eine nicht sichtbare, d.h. leere, Subjunktion anzunehmen, die mit der Interrogativphrase als eine zusammengehörige Konstituente COMP besetzt. In diesen Fällen steht dann in COMP eine komplexe Subjunktion bestehend aus einer einfachen Subjunktion und einer an diese adjungierten Interrogativphrase. Man vergleiche die dialektale Variante *wen dass er kennt*, bei der COMP sichtbar durch eine solche komplexe Subjunktion besetzt ist.

Geht man bei Relativphrasen (vgl. die dialektale Variante *der wo*), *je*+Komparativphrasen und *so*+Positivphrasen ebenso vor, dann ist COMP eine Position im strikten Sinne, in der ein und nur ein syntaktisches Wort steht und zwar eine einfache Subjunktion oder eine komplexe Subjunktion (bestehend aus einer einfachen Subjunktion und einem Adjunkt zu ihr).¹⁶

- (23) In COMP steht genau ein einfaches oder komplexes syntaktisches Wort, das den Satz als subordiniert und als + oder –FINIT markiert. In bestimmten Fällen bindet ein Teil dieses Wortes eine Spur.

Einige Beispielanalysen (\emptyset steht für eine leere Subjunktion):

¹⁵ Siehe Höhle (1992: 133f.): Du hast mir erzählt, wen du nicht reingelegt hast. Jetzt möchte ich wissen, WEN du reingelegt hast oder Ich kenne nur wenige, die dieses Buch gelesen haben, aber jeder, DER das Buch gelesen hat, ist davon begeistert.

¹⁶ Vor dem Aufkommen des CP-IP-Modell war dies eine gängige Sichtweise (siehe z.B. Stechow & Sternefeld 1988: § 11.3).

(24) wen sie dort kennengelernt hat

VE	AN	LF	COMP	MF	VK	NF
			wen ₁ \emptyset	sie t ₁ dort	kennengelernt hat	

(25) Ihm zu helfen, (hat er versprochen)

VE	AN	LF	COMP	MF	VK	NF
			\emptyset	ihm	zu helfen	

Mit dieser Analyse ergibt sich eine Parallele zur linearen Syntax der deutschen Nominalphrase, die sich Karnowski & Pafel (2004) zufolge mit dem folgenden topologischen Schema beschreiben lässt:

(26) Z Def X Nom Y

Def = Definitheitsposition, Nom = Nominalposition, X, Y, Z sind Felder

In der Definitheitsposition steht in erster Linie genau ein Wort der Kategorie Determinativ – ein Artikel, ein Possessivum, eine Quantitätsangabe etwa, aber anstelle eines Determinativs kann auch eine Nominalphrase im Genitiv (*des Pudels Kern*) oder eine Nominalphrase im Dativ zusammen mit dem Possessivum stehen (*dem Faust sein Gretchen*), wie es in der Umgangsvarietät und den Dialekten gängig ist. Karnowski & Pafel (2004) haben auf der Basis der Restriktionen für die topologischen Slots dafür argumentiert, dass es sich hierbei um komplexe Determinative handelt aus DP und (gegebenenfalls leerem) D, wobei die DP an D adjungiert ist. Damit ist eine einheitliche Bestimmung der Definitheitsposition als Position möglich, in der genau ein syntaktisches Wort, nämlich ein einfaches oder komplexes Determinativ steht, das die Nominalphrase als definit oder indefinit markiert.

Zurück zu COMP. Komplexe Subjunktionen anderer Art liegen vor in Nebensätzen wie:

- (27) a. Das Rauchverbot soll festgeschrieben werden, auf dass dem Beschluss nicht auf die Dauer die Luft ausgeht.
 b. Kein Thema ist zu lächerlich, als dass sich daraus nicht politisches Kapital schlagen ließe.
 c. Sie stritten sich unentwegt, so dass es zu keiner Einigung kommen konnte.

Auf, *als* und *so* bilden zusammen mit *dass* eine Konstituente, was man etwa daran sieht, dass beide prosodisch nicht durch eine Pause zerschnitten werden können – siehe etwa **Das Rauchverbot soll festgeschrieben werden, auf # dass dem Beschluss nicht auf die Dauer die Luft ausgeht* (# markiert eine Pause).¹⁷

¹⁷ Keine komplexen Subjunktionen scheinen in den Nebensätzen in (i) und den *wie*-Vergleichssätzen in (ii) vorzuliegen. Hier wirkt eine prosodische Pause vor der Subjunktion sehr natürlich (*Man traf sich, ohne # dass es zu einer Einigung gekommen wäre*) und Koordinationen unter Aus-

In Bezug auf kontrafaktische Vergleichssätzen mit *als* gibt es in der topologischen Literatur zwei Vorschläge, wie sie zu analysieren sind.

- (28) a. Es ist, als ob die Welt untergehen wollte.
 b. Es ist, als wenn die Welt untergehen wollte.
 c. Es ist, als wollte die Welt untergehen.

In Höhle (1986: 332n5) werden zwei zusätzliche topologische Schemata angenommen, um solche Sätze zu beschreiben:

- (29) a. C1 C2 X VK Y
 b. C FINIT X VK Y
- (30) a. Es ist, als ob die Welt untergehen wollte
 C1 C2 X VK
 b. Es ist, als wollte die Welt untergehen
 C FINIT X VK

Askedal (1986) hingegen nimmt an, dass *als* in solchen Sätzen gar nicht zu dem eingebetteten Satz gehört, sondern ein Ausdruck ist, der mit einem VE-Satz bzw. V1-Satz kombiniert wird.

- (31) a. Es ist, als [_{VE} ob die Welt untergehen wollte]
 b. Es ist, als [_{V1} wollte die Welt untergehen]

Auf den ersten Blick ist dies die attraktivere Sichtweise, da sie keine Zusatzschemata benötigt und da sich die Sätze in (28) so phrasieren lassen, dass nach *als* eine Pause gesetzt wird: *Es ist, als # ob die Welt untergehen wollte; Es ist, als # wenn die Welt untergehen wollte; Es ist, als # wollte die Welt untergehen.* Allerdings lässt sich dieses Ergebnis nicht durch entsprechende Koordinationsdaten untermauern (vgl. Fußnote 17):

- (32) a. * Es sieht so aus, als [ob er Kreide gefressen hätte] und [ob sie nun zufrieden gestellt wären].
 b. * Es sieht so aus, als [wenn er Kreide gefressen hätte] und [wenn sie nun zufrieden gestellt wären].
 c. * Es sieht so aus, als [hätte er Kreide gefressen] und [wären sie nun zufrieden gestellt].

Mir ist nicht klar, wie man diese Datenlage deuten soll.

schluss des Elements vor der Subjunktion sind möglich, wenn auch nicht sonderlich elegant (*Man traf sich, ohne dass es zu einer Einigung gekommen und dass ein neuer Verhandlungstermin ausgemacht worden wäre*).

- (i) a. Man traf sich, *ohne dass* es zu einer Einigung gekommen wäre.
 b. Die Frau tat nichts Auffallendes, *auch wenn* sie ein bisschen murmelte.
 c. *Anstatt dass* er sich ständig grämt, sollte er sich lieber beschäftigen.
- (ii) a. Das Geräusch klang so, *wie wenn* eine Säge hartes Holz zerschneidet.
 b. Es ist, *wie wenn* die Welt untergehen wollte.
 c. Er ballte die Faust, *wie um* zu drohen.

8 Der Verbalkomplex und die kleine VP

Im HEH-System stehen im VK finite und infinite Verben sowie Verbzusätze (Verbpartikeln). Die Verbpartikeln sind damit das einzige nichtverbale Material, das im VK stehen kann (vgl. § 5 zum syntaktischen Status von Verbpartikeln). Darüber, dass Verbpartikeln als nichtverbales Material im VK stehen können, ist man sich allgemein einig. Warum dann aber nicht auch anderes nichtverbales Material im VK stehen kann, wird in Höhle (1986) oder der IDS-Grammatik nicht weiter thematisiert, es wird einfach davon ausgegangen, dass dies nicht möglich ist. Askedal (1986) und die Duden-Grammatik (§ 1351) gehen jedoch davon aus, dass auch weiteres nichtverbales Material im VK bzw. in der rechten Satzklammer stehen kann.

Ein Bereich, wo sich die Unterschiede klar zeigen, sind Oberfeldkonstruktionen mit nichtverbalem Material im Unterfeld. Höhle (1986: 331n3) nimmt für diese an, dass das Oberfeldverb (*hätte* in (33)) nicht im VK, sondern im MF steht, wo es nicht stünde, wenn kein nichtverbales Material (von Verbzusätzen abgesehen) im Unterfeld wäre.

(33) wenn ich damals hätte den Hund füttern wollen

Für Askedal (1986) steht das finite Verb im Oberfeld der rechten Satzklammer.

Entscheidend in dieser Frage wird sein, wie man die Regularitäten für den Aufbau von VK und MF besser angeben kann – indem man nichtverbales Material im VK zulässt oder nicht. Dieser Frage werde ich mich im Folgenden widmen.

8.1 Topologie des Schlussfeldes in der Nachfolge von Bech

Der Bereich, der in (2) VK genannt wird, entspricht bis zu einem gewissen Punkt dem, was Bech ([1955/57] ²1983) das Schlussfeld nennt. Bech gliedert das Schlussfeld in Unterfeld und fakultatives Oberfeld, wobei das Unter- auf das Oberfeld folgt. Im Unterfeld folgt auf ein Verb (wenn das Unterfeld aus mehr als einem Verb besteht) das Verb, von dem es abhängig ist und das seinen Status regiert. Im Oberfeld ist es gerade umgekehrt, da folgt das abhängige, statusregierte Verb auf das Verb, von dem es abhängig ist. Soweit entspricht das Schlussfeld exakt dem Verbalkomplex des HEH-Systems. Doch kann nach Bech im Unterfeld auch nichtverbales Material (und dabei nicht nur ein Verbzusatz bzw. eine Verbpartikel) vorkommen (dies ist der oben schon angesprochene Fall von Oberfeldkonstruktionen mit nichtverbalem Material im Unterfeld). Ein Fall, den Bech noch nicht im Auge hatte, ist die sogenannte Zwischenstellung (35), bei der das Unterfeld aufgespalten zu sein scheint (und damit die Aufteilung in Ober- und Unterfeld schwierig ist). In der folgenden Aufstellung von Formen des Schlussfeldes habe ich auch noch den Fall aufgenommen, dass das Unter-

feld nichtverbales Material enthält, ohne dass ein Oberfeld vorliegt – was einen Vorgriff auf die vorgeschlagene Analyse darstellt.

- (34) Formen des Schlussfeldes
- Schlussfeld = Unterfeld (UF)
z.B. $V_3 V_2 V_1$ (*ob sie*) [_{UF} *lachen können wird*]
 - Schlussfeld = Ober- (OF) und Unterfeld
z.B. $V_1 V_3 V_2$ (*ob sie*) [_{OF} *wird*] [_{UF} *lachen können*]
 - Schlussfeld = Ober- und Unterfeld mit nichtverbalem Material (X)
z.B. $V_1 X V_3 V_2$ (*ob sie*) [_{OF} *hätte*] [_{UF} *darum bitten müssen*]
 - Schlussfeld = Unterfeld mit nichtverbalem Material
z.B. $X V_2 V_1$ (*ob sie*) [_{UF} *darum bitten muss*]
 $X V_1$ (*ob sie*) [_{UF} *darum bittet*]
- (35) Ober- und gespaltenes Unterfeld („Zwischenstellung“)
z.B. $V_3 V_1 V_2$ (*ob sie*) *lachen wird können*

8.2 VK als kleine VP

Ob man im Fall (34c) – Oberfeldkonstruktion mit nichtverbalem Material – das ganze Schlussfeld als VK bezeichnen soll oder nicht, diese Frage, so hatte ich gesagt, hängt davon ab, wie man am geschicktesten die Restriktionen für VK und das MF angibt. Schauen wir uns zuerst an, mit was für einer syntaktischen Entität wir es im Fall Schlussfeld = Unterfeld zu tun haben. In (36) werden ausgehend von (a) verschiedene Voranstellungsmöglichkeiten von Teilen des Unterfeldes ins VF durchgespielt.

- (36)
- Sie wird noch lachen können.
(Sie wird₁^{V1} noch [_{UF} lachen^{V3} können^{V2} t₁^{V1}])
 - Lachen wird sie noch können.
 - Lachen können wird sie vielleicht nicht mehr.
 - Lachen wird sie jetzt vielleicht nicht mehr können.
 - * Können wird sie vielleicht nicht mehr lachen.

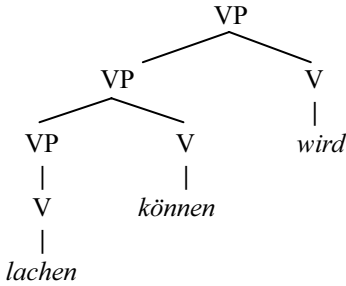
Sowohl V_3 wie V_3+V_2 kann im Vorfeld stehen. Da im Vorfeld Phrasen stehen, muss es sich bei *lachen* und *lachen können* um VPs handeln. *Können* alleine hat anscheinend nicht den Status einer Phrase, sondern nur den eines Wortes. Dies ergibt folgende Phrasenstruktur:

- (37) [_{VP} [_{VP} *lachen*] (_v *können*)] *wird*

Wie man an *Lachen kann sie jetzt vielleicht nicht mehr* sieht, hat das von *können* abhängige Verb auch dann noch den Status einer Phrase, wenn *können* das unabhängige Verb ist. *Wird* in (37) hat den Status eines Wortes (es kann in FINIT stehen). Also können wir auch die gesamte Kette in (37) als eine VP betrachten

mit *wird* als Kopf und *lachen können* als Komplement zum Kopf. Das Unterfeld scheint damit nach den Regeln $VP \rightarrow VP - V$ und $VP \rightarrow V$ aufgebaut zu sein.

(38)

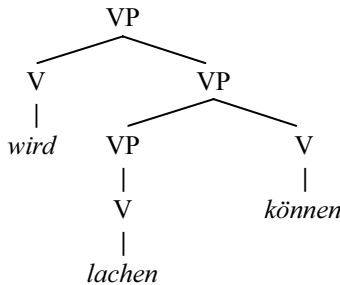


Der Verbalkomplex ist mit einer solchen Analyse ein Feld und keine Position, da er durch eine Phrase gefüllt wird, und zwar durch genau eine „kleine VP“, d.h. eine Verbalphrase, die nur aus V und (fakultativ) einem oder mehreren Komplementen zu V besteht. Wir können also sagen, dass das Unterfeld eine kleine VP ist, die, wenn im Unterfeld mehr als ein Verb steht, aus V und einer kleinen VP als Komplement zu V besteht, wobei die Abfolge in der kleinen VP „Komplement vor V“ ist.

Diese Charakterisierung des VK – Besetzung durch eine kleine VP – ist auch für Sätze mit nur einem und zwar einem finiten Verb gültig, da wir in V2- und V1-Sätzen eine Spur für das finite Verb im VK angesetzt haben.

Eine denkbar einfache Analyse für Oberfeldkonstruktionen erhalten wir, wenn wir annehmen, dass der ganze Unterschied zum Unterfeld darin besteht, dass im Unterfeld der Kopf der VP rechts steht, im Oberfeld aber links.¹⁸

(39)



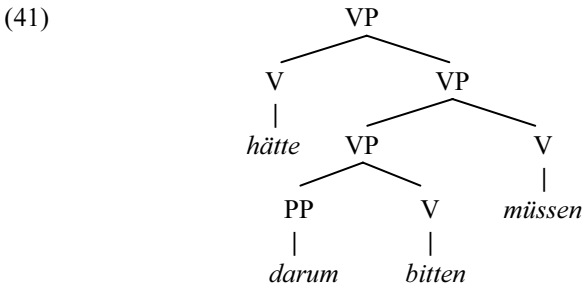
Kommen wir nun zu Fall (34c) – Ober- und Unterfeld mit nichtverbialem Material. „Wenn aber ein oberfeld vorhanden ist, so kommt es bisweilen vor, daß ein nicht-verbales glied, das irgendwie eine nahe verbindung mit dem maximal untergeordneten verbum des schlußfeldes hat, unmittelbar vor diesem verbum steht. Die charakteristische anfangsbetonung des unterfeldes fällt dann auf dieses nicht verbale element, das somit als zum unterfeld gehörend aufzufassen ist“

¹⁸ Vgl. das Mobile-Modell von Sternefeld (2006: 647), der allerdings die Oberfeldkonstruktion aus einer rechtsköpfigen Struktur ableitet (siehe dort (13) auf Seite 648). Dass bei Oberfeldkonstruktionen der Kopf zugrundeliegend rechts ist, möchte ich jedoch nicht annehmen.

(Bech [1955/57] (²1983: §63)). Einige Beispiele für diesen Fall (vgl. Meurers (2000: 88f.), Askedal (1986: 202)):

- (40)
- ohne daß der Staatsanwalt hätte darum bitten müssen
 - wenn ich nur ein einziges Mal habe glücklich sein dürfen
 - Es war ein Wackelkontakt, den er mit ein paar Handgriffen hätte in Ordnung bringen können.
 - daß er es habe genau erkennen lassen
 - als daß der Händedruck bei uns hätte üblich sein sollen
 - daß ich an seiner Stelle ... Anzeichen davon würde an den Tag legen müssen
 - daß der Tod ihr werde in unabsolviertem Zustand auflauern dürfen

Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei diesem nichtverbalen Material im Unterfeld um Konstituente handelt, das mit dem darauf folgenden Verb eine Konstituente bildet.



Evidenz: VP-Voranstellung ins VF. Es handelt sich bei dieser Konstituente um eine kleine VP, wobei das Komplement eine prädikative oder eine nicht-prädikative Phrase sein kann.

- (42)
- Glücklich sein kann er nicht.
 - Glücklich kann er nicht sein.
 - * Gewesen ist sie nicht glücklich.
- (43)
- Darum bitten hätte er den Staatsanwalt schon müssen.
 - Darum gebeten hat er mich nicht.

Wir können also unsere Analyse von Oberfeldkonstruktionen voll beibehalten, auch die Annahme, dass im VK Verben kleine VPs selektieren.

Kommen wir nun zu Fall (34d). Wenn nichtverbales Material in Oberfeldkonstruktionen (34c) mit dem unmittelbar folgenden Verb im Unterfeld eine Konstituente bildet, dann liegt es nahe, dass dieses Material mit dem Verb auch dann eine Konstituente bildet bzw. bilden kann, wenn dieses das einzige Verb des Verbalkomplexes ist. Dann kann VK ganz regulär nichtverbales Material beinhalten – Verbzusätze sind dann keine Besonderheit mehr.

Damit können wir den Verbalkomplex im Gegenwartsdeutschen wie folgt bestimmen:

- (44) Im Verbalkomplex steht genau eine kleine Verbalphrase. Im Normalfall ist die Abfolge in dieser Verbalphrase „Komplement vor V“, nur bei den Hilfsverben *werden* und *haben* ist die Reihenfolge unter bestimmten Bedingungen umgekehrt.

Die schwierige Frage ist, was alles als Komplement in einer solchen kleinen VP möglich ist (vgl. dazu Kefer & Lejeune (1974), Askedal (1986: 202f.), Meurers (2000: 88)). Klar ist, dass (i) kleine VPs selbst als Komplement möglich sind, dann nämlich, wenn von dem unabhängigen Verb ein anderes Verb abhängig ist (vgl. (45)). Es können (ii) Verbpartikeln, PPs und akkusativische Nominalphrasen von sogenannten Funktionsverbgefügen oder idiomatischen VPs und andere „phraseologische Elemente“ als Komplement auftreten (siehe (46)). Kleine VPs dieser Art kann man als lexikalisierte VPs betrachten, d.h. als VPs, die im mentalen Lexikon mit einem eigenen Lexikoneintrag aufgeführt werden. Sodann sind (iii) prädikative Phrasen (AP, DP, PP, NP) als Komplement zu V möglich (siehe (47)). Schließlich sind (iv) durchaus auch Objekte (40a), Adverbiale (40d,g) und sogar Subjekte (*weil damals durchaus hätten Leute anrufen können*) als Komplement möglich. Welche genau und unter welchen Bedingungen, dies ist noch schwierig zu sagen.

- (45) da sie noch {_{VP} [_{VP} lachen] (v kann)}
- (46) a. da sie nie {_{VP} [_{Prt} an] (v ruft)}
- b. da sie das Stück {_{VP} [_{PP} zur Aufführung] (v bringen)}
- c. da sie mir {_{VP} [_{DP} die Erlaubnis] (v gaben)}
- d. wenn niemand {_{VP} [_{PP} ins Gras] (v beißt)}
- e. da wir gerne {_{VP} [_N Rad] (v fahren)}
- (47) a. da wir nicht {_{VP} [_{AP} blöd] (v sind)}
- b. da du {_{VP} [_{DP} ein Mensch] (v bist)}
- c. wenn wir {_{VP} [_{PP} in Lissabon] (v sind)}
- d. wenn wir {_{VP} [_{NP} Kanadier] (v werden)}

Innerhalb der kleinen VP liegt der Akzent, wenn die kleine VP Fokus ist,¹⁹ auf dem Komplement von V (*da sie noch LACHen kann, da er sie nie AN ruft, da wir nicht BLÖD sind* etc.). Ist das Komplement selbst wieder eine kleine VP, so wird der Akzent von deren Komplement realisiert (*ob sie LACHen können wird, ob sie wird LACHen können*).

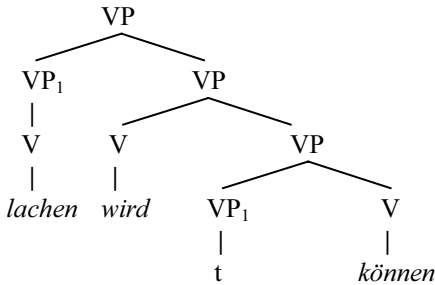
Kommen wir nun zur Zwischenstellung:

- (48) Ober- und gespaltenes Unterfeld
z.B. V₃ V₁ V₂ (ob sie) lachen wird können

¹⁹ Genauer müsste es heißen „wenn die kleine VP und alle ihre Teile fokussiert sind“, um Fälle mit Deakzentuierung auszuschließen. Zum Verhältnis von syntaktischer Struktur, Fokus und Akzentuierung bei der kleinen VP siehe Kohlhof (2002).

Im dem bisher skizzierten Rahmen kann die Zwischenstellung als Bewegung eines Teils des Unterfelds vor das Oberfeld verstanden werden.

(49)



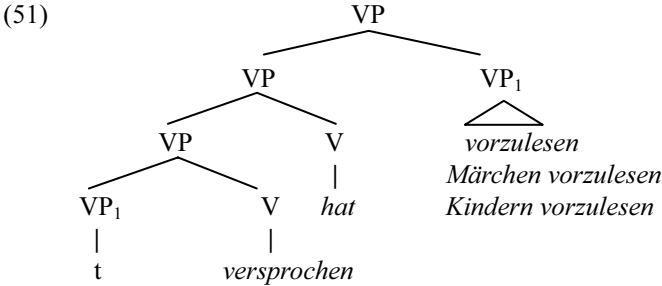
Der Umstand, dass der Fokusakzent bei fokussierter kleiner VP in diesen Beispielen auf *lachen* liegt, spricht für eine Antezedens-Spur-Analyse (die overte VP übernimmt den Akzent von ihrer Spur). Die adjungierte VP *lachen* befindet sich dann streng genommen nicht mehr im VK, wenn wie angenommen dieser eine kleine VP ist. Vielleicht sollte man – diese Analyse der Zwischenstellung und die Analyse der Dritten Konstruktion unten vor Augen – VK charakterisieren als kleine VP erweitert um deren Adjunkte, die eine Spur in der kleinen VP binden.

Damit zur sogenannten Dritten Konstruktion. Nach Bech unterscheidet man zwischen kohärenten und inkohärenten Konstruktionen. In *Weil er ihr nicht geholfen haben wird* liegt eine kohärente Konstruktion vor, da die Verben eine Einheit bilden, zusammen im VK stehen und die Ergänzungen der Verben zusammen im Mittelfeld. Wir können sagen, dass zwischen zwei Verben Kohärenz genau dann besteht, wenn eines der beiden Verben eine kleine VP als Komplement hat, deren Kopf das andere Verb ist. In *Weil er nicht versprochen hat, den Kindern ein Märchen zu erzählen* liegt eine inkohärente Konstruktion vor, da – neben der Kohärenz zwischen *versprochen* und *hat* – zwischen *versprochen* und *zu erzählen* Inkohärenz besteht. Zwischen zwei Verben besteht genau dann Inkohärenz, wenn eines der beiden Verben einen infiniten Satz selegiert, dessen unabhängiges Verb das andere Verb ist. Die Dritte Konstruktion heißt so, weil sie auf den ersten Blick wie eine dritte Möglichkeit des Verhältnisses zweier Verben neben Kohärenz und Inkohärenz aussieht. Betrachten wir die folgenden Beispiele:

- (50)
- weil er den Kindern versprochen hat Märchen vorzulesen
 - weil er deine Märchen versprochen hat Kindern vorzulesen
 - weil der den Kindern die Märchen versprochen hat vorzulesen

Was ist das Verhältnis von *versprochen* zu *vorzulesen*? Kohärenz scheint es nicht zu sein, da *vorzulesen* nicht Kopf einer kleinen VP sein kann, die Komplement zu *versprochen* ist. Inkohärenz scheint es auch nicht zu sein, da die Ergänzungen von *vorzulesen* nicht zusammen stehen und so nicht Teil eines infiniten Satz zu sein scheinen. In der Forschungsliteratur wird trotzdem versucht, die

Dritte Konstruktion entweder als eine inkohärente oder eine kohärente Konstruktion zu analysieren (siehe Wöllstein-Leisten (2001) zu dieser Debatte). Im Kontext unserer bisherigen Analysen erscheint die Dritte Konstruktion wie das Spiegelbild zur Zwischenstellung: Rechtsadjunktion einer VP an eine VP.



Für diese Sichtweise spricht einmal, dass, was in Dritter Konstruktion adjungiert möglich ist, auch im VK möglich ist.

- (52) a. wenn er den Kindern hätte Märchen vorzulesen versprochen
 b. wenn er deine Märchen hätte Kindern vorzulesen versprochen

- (53) a. weil er den Kindern nicht Märchen vorzulesen versprochen hat
 b. weil er deine Märchen nicht Kindern vorzulesen versprochen hat

Zweitens spricht dafür, dass, was in Dritter Konstruktion adjungiert möglich ist, auch im VF möglich ist.

- (54) a. Märchen vorzulesen hat er den Kindern nicht versprochen.
 b. Kindern vorzulesen hat er deine Märchen nicht versprochen.

Drittens liegt der Fokusakzent bei fokussierter kleiner VP auf der rechtsadjungierten VP:

- (55) a. weil er den Kindern versprochen hat MÄRchen vorzulesen
 b. weil er deine Märchen versprochen hat KINdern vorzulesen
 c. weil der den Kindern die Märchen versprochen hat VORzulesen
 d. weil der den Kindern nicht MÄRchen vorzulesen versprochen hat

9 Die Negationsposition

Eine schwierige, unbeantwortete Frage des letzten Paragraphen war die, was genau als Komplement in der kleinen VP möglich ist. Man kann dies auch als Frage nach der linken Grenze des VK verstehen. Was Negationsausdrücke wie *nicht* und *keineswegs* angeht, die direkt vor den finiten und infiniten Verben stehen können, so gehören sie nicht mit zu VK. Dies zeigt sich klar an (56b) versus (c).

- (56) a. Sie haben nicht gelacht.
 b. Gelacht haben sie nicht.
 c. ??Nicht gelacht haben sie.
 d. ??Nicht haben sie gelacht.

Dass (b) ohne Einschränkung akzeptabel ist, kann nur heißen, dass *nicht* keine Phrase ist, die mit den infiniten Verb *gelacht* zusammen eine kleine VP bildet – würden sie eine kleine VP bilden, hätte das Verb den Status eines Wortes und nicht einer Phrase und dürfte damit nicht so leicht im VF stehen. Dies wird bestätigt durch die sehr eingeschränkte Akzeptabilität von (c).

Ich möchte im Folgenden annehmen, dass die Negationspartikel in (56a,b) einen eigenen topologischen Slot – die Negationsposition NEG – besetzt, die zwischen MF und VK positioniert ist. Der Grund dafür ist, dass mit dieser Annahme die Restriktionen für die Besetzung von VK und vor allem MF einheitlicher und eleganter formuliert werden können. Was das MF angeht, so werden wir im nächsten Paragraphen einen Blick auf die in ihm herrschenden Regularitäten werfen. Meinem Eindruck nach ist der Versuch nicht sinnvoll, die Stellung der Negationsausdrücke in die Regularitäten für die Abfolge im Mittelfeld einzubauen (etwa in das Modell von § 10.2).

- (57) In der Negationsposition steht (fakultativ) ein syntaktisches Wort, das den Satz als negativ markiert.

Da *nicht* nur sehr markiert alleine im VF stehen kann (vgl. 56d),²⁰ nehme ich an, dass in NEG Wörter stehen und NEG damit als topologische Position zu bezeichnen ist.

- (58) a. Sie haben nicht gelacht.
 b.

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
			sie ₁	haben ₂	t ₁	nicht	gelacht t ₂	

Die (erläuterungsbedürftige) Funktionsbeschreibung „einen Satz als negativ zu markieren“ hat vor allem die Aufgabe, die Funktion von *nicht* als „Satznegation“ abzugrenzen von seiner Funktion als replazive (fokussierende, kontrastive) Negation (wie in *Nicht Moritz hat gelacht*) und als Negator von Quantoren (*Nicht alle haben gelacht*). In beiden Fällen hat *nicht* andere Stellungseigenschaften, steht nicht in NEG.

Dieses Vorgehen hat unmittelbar zur Konsequenz, dass uns der Negationsausdruck als Anzeichen dafür dient, was alles in VK stehen kann – nämlich das,

²⁰ Zwei Belege aus Zifonun et al. (1997: 1588) mit nicht im VF: (i) Nicht war er etwa als Belgier gleichgültig gegen die deutsche Katastrophe, sondern als Europäer. (ii) Das liest man in der Presse. Nicht liest man, daß die Zeugin auf Fragen der Verteidigung einräumen muß, nicht dabeigewesen zu sein, als der Angeklagte ein Bier mit einem Hundertmarkschein bezahlte.

Unter bestimmten Bedingungen kann *nicht* durchaus wie in (5c) auch mit einen infiniten Verb zusammen im VF stehen – siehe Fußnote 14.

was nach diesem Ausdruck stehen kann. Dies bedeutet, dass Prädikatsadverbiale (Adverbiale der Art und Weise bzw. qualifizierende Adverbiale, wie sie auch genannt werden) wie *schnell* etwa mit zu VK gehören. Es heißt *Er ist nicht schnell gerannt* und nicht *Er ist schnell nicht gerannt*. Das (adverbial verwendete) Adjektiv bildet also zusammen mit dem (hier infiniten) Verb eine kleine VP, was mit den folgenden Daten gut vereinbar ist – (c) ist nicht akzeptabel, weil das infinite Verb bzw. dessen Spur nicht den Status einer Phrase hat innerhalb der kleinen VP:

- (59) a. Schnell gerannt ist er nicht.
 b. Schnell ist er nicht gerannt.
 c. ??Gerannt ist er nicht schnell.
 (Gerannt₁ ist er nicht {_{VP} [_{AP} schnell] [_V t₁]})

Damit sollte *schnell* in Oberfeldkonstruktionen mit nichtverbialem Material am Anfang des Unterfeldes stehen können, was in der Tat möglich ist (*da er nicht hat schnell rennen können*). Weiterhin sind auch genitivische Argumente in VK möglich (*Sie haben mich zum Glück nicht der Unkollegialität bezichtigt*).

10 Das Mittelfeld als Kampfplatz vieler Faktoren

Bis in die jüngste Vergangenheit hinein stützte man sich, was die empirischen Daten zur Abfolge im Mittelfeld angeht, fast ausschließlich auf intuitive Sprecherbeurteilungen.²¹ Doch nun liegen auch Ergebnisse aus psycho- und neurolinguistischen Experimenten sowie aus korpuslinguistischen Recherchen vor.²² Die empirische Datenbasis ist damit viel verlässlicher geworden und umfasst sehr viel mehr Datentypen. Es ist aber, soweit ich sehe, nicht zu dramatischen Revisionen der auf intuitiver Basis gewonnenen Datenbeurteilungen gekommen (vgl. Kempen & Harbusch (2005: § 7)).

Die Abfolge im Mittelfeld, dies ist wohl bekannt, hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Doch welche Faktoren dies sind und wie sie zusammen wirken, darüber besteht immer noch viel Klärungsbedarf. Im Folgenden stelle ich ein Modell vor, das einige Faktoren identifiziert und über die kumulative Interaktion gewichteter grammatischer Eigenschaften zu Vorhersagen kommt, die mit den Daten, die aus der Literatur bekannt sind (inkl. der psycho- und korpuslinguistischen Literatur), recht gut übereinzustimmen scheinen.

²¹ Aus der Masse an Literatur zu dieser Thematik greife ich nur zwei wichtige Arbeiten heraus, die zum größten Teil auf nicht-experimentell erhobenen intuitiven Sprecherurteilen basieren: Lenerz (1977) und Reis (1987).

²² Siehe u.a. Pechmann et al. (1996), Rösler et al. (1998), Keller (2000), Poncin (2001), Schlesewsky et al. (2003), Stolterfoht & Baader (2004), Heylen (2005), Kempen & Harbusch (2005).

10.1 Einige stellungsrelevante Eigenschaften

Für die Abfolge im Mittelfeld ist einmal die grammatische Funktion der Phrasen von Bedeutung. Ist eine Phrase Subjekt eines Satzes, so hat sie eine stärkere „Tendenz nach links“ als ein Objekt:²³

- (60) a. Da die Marie das Buch NICHT besitzt.
 b. ?? Da das Buch die Marie NICHT besitzt.
- (61) a. Da der Moritz der Marie NICHT geholfen hat.
 b. ?? Da der Marie der Moritz NICHT geholfen hat.

Der Subjekt/Objekt-Unterschied kann nicht auf einen thematischen Unterschied zurückgeführt werden. Wenn die beiden Argumente von *besitzen* und *gehören* jeweils dieselben thematischen Eigenschaften haben, dann kann der Unterschied in (62) nicht auf thematische Eigenschaften zurückgeführt werden – aber auf den Subjekt-Objekt-Unterschied:

- (62) a. Da das Buch der Marie NICHT gehört.
 b. ?? Da das Buch die Marie NICHT besitzt. [=60b]

Neben den Subjekten haben auch die Satzadverbiale eine starke Tendenz nach links. Sie können sogar vor dem Subjekt stehen:

- (63) a. Da der Mensch üblicherweise das FALSche wählt.
 b. Da üblicherweise der Mensch das FALSche wählt.

Zeichnet man *Mensch* durch einen entsprechenden Akzent als Topik, als „Ausgabegegenstand“ (*aboutness topic*) aus (durch Kapitälchen markiert), so ist die Abfolge Subjekt vor Satzadverbial wohl die einzig mögliche – die Markierung des Subjekts als Topik verstärkt also dessen Tendenz nach links:²⁴

- (64) a. Da der MENSCH üblicherweise das FALSche wählt.
 b. ?? Da üblicherweise der MENSCH das FALSche wählt.

Topikmarkierung scheint also eine Eigenschaft, die für die Abfolge im MF relevant ist.

Weiterhin spielen thematische Eigenschaften eine Rolle. Dativobjekte tendieren zum einen oft (aber nicht immer) stärker nach links als Akkusativobjekte. Zum zweiten haben die Objekte gewisser Klassen von Verben eine stärkere Tendenz nach links als die Objekte anderer Klassen. Das *experienter*-Objekt von psychologischen Verben ist ein Beispiel.

²³ Durch die Großbuchstaben wird die Silbe ausgezeichnet, die den stärksten Akzent im Satz trägt und zwar den Fokusakzent. Damit wird in diesen und vielen anderen Beispielen partiell sichergestellt, dass die Reihenfolge der Phrasen im Mittelfeld nicht von einem besonderen Akzent abhängt, den sie gegebenenfalls tragen.

²⁴ Zu Topik im Sinne von Aussagegegenstand (*aboutness topic*) siehe neuerdings Frey (2004).

- (65) a. Da Marie einer Nachbarin die Matratze geGEBen hat.
 b. ?? Da Marie eine Matratze der Nachbarin geGEBen hat.
- (66) a. ?? Da der Marie der Moritz NICHT geholfen hat.
 b. Da der Marie die Lösung NICHT eingefallen ist.

Dies kann man folgendermaßen zu deuten versuchen: Wenn Objekte Proto-Patiens-Eigenschaften haben, haben sie eine starke Tendenz nach links, wobei die Tendenz stärker oder schwächer sein kann je nach dem, wie ausgeprägt die Proto-Patiens-Eigenschaften sind. Ein ausgesprägtes Proto-Patiens – ein „starkes Patiens“ – macht eine Zustandsveränderung durch, ist kausal affiziert und hat keine Kontrolle über den Prozess bzw. das Ereignis. Ein „schwaches Patiens“ hat eine gewisse Kontrolle über den Prozess bzw. das Ereignis, macht aber weder eine Zustandsveränderung durch noch wird es kausal affiziert. Die Dativergänzung in (65a) ist ein schwaches Patiens und hat als solches eine stärkere Tendenz nach links als eine ansonsten gleiche Akkusativergänzung (in beiden Fällen folgt eine definite auf eine indefinite Nominalphrase). Die Dativergänzung in (66b) ist ein starkes Patiens und kann als solches im Unterschied zum schwachen Patiens in (66a) vor dem Subjekt stehen.

Auch die Definitheit von Nominalphrasen spielt eine Rolle in der Mittelfeldabfolge. Und zwar hat eine Phrase eine stärkere Tendenz nach links, wenn sie definit, als wenn sie indefinit ist.

- (67) a. Da Marie die Matratze der Nachbarin geGEBen hat.
 b. ?? Da Marie eine Matratze der Nachbarin geGEBen hat.

Neben der intonatorischen Auszeichnung als Topik hat auch die intonatorische Auszeichnung als (enger) Fokus (egal, ob nicht-contrastiv oder contrastiv) Auswirkung auf die Stellungsmöglichkeiten einer Phrase im Mittelfeld. Durch die Fokussierung einer Phrase kann deren Tendenz nach links so stark gemindert werden, dass die Abfolge Objekt vor Subjekt möglich wird:

- (68) a. ?? Da der Marie der Moritz NICHT geholfen hat.
 b. Da der Marie der MORITZ nicht geholfen hat.

Ob eine Nominalphrase pronominal ist oder nicht, hat Auswirkung auf ihre MF-Stellung. Eine pronominale Dativergänzung kann, ohne dass wie in (68) Fokussierung aushelfen muss, vor einem nicht-pronominalen Subjekt stehen:

- (69) Da ihr der Moritz NICHT geholfen hat.

Bei Pronomina untereinander ist es zudem unmarkiert möglich, dass ein akkusatives vor einem dativischen Pronomen steht:

- (70) Da wir es ihm gesagt haben.

Ob dies alle Eigenschaften sind, die für die Mittelfeldabfolge relevant sind und ob die Eigenschaften richtig identifiziert sind, ob sich nicht andere unter den dargestellten Kontrasten verbergen, muss ich offen lassen.²⁵

10.2 Ein lineares Modell der Mittelfeldabfolge

Die Abfolge im Mittelfeld hängt von einer Reihe von Eigenschaften der im Mittelfeld stehenden Phrasen ab – dies haben wir ausschnittsweise im letzten Abschnitt gesehen. Jetzt werden wir sehen, wie man diese Eigenschaften gewichtet und kumulativ (additiv) zusammenwirken lassen kann, so dass man die Abfolge durch einfache lineare Gleichungen ausrechnen kann.

(71) MF-abfolgerelevante Eigenschaften und ihr Gewicht²⁶

Pronominalität:	PRON ^{akk} : 15	PRON: 10
Grammatische Funktion:	SMOD: 15	SUBJEKT: 10
Thematische Eigenschaften:	ST-PAT: 10	SW-PAT: 2,5 AGENS: 2,5
Definitheit:	DEF: 5	
Pragmatische Funktion:	TOPIK: 15	FOKUS: -7,5

PRON^{akk} umfasst Personal- und Reflexivpronomen im Akkusativ; PRON umfasst Personal- und Reflexivpronomen, die nicht im Akkusativ stehen; SMOD steht für Satzmodifikatoren und umfasst neben Satzadverbialen, Temporal- und Lokaladverbialen auch Modalpartikeln (Abtönungspartikeln); ST-PAT steht für starkes Patiens, SW-PAT für schwaches Patiens; DEF für Definitheit und TOPIK bzw. FOKUS für die Auszeichnung als Topik bzw. enger Fokus.

Ob eine Phrase im Mittelfeld vor einer anderen stehen kann, kann man aufgrund dieser Liste ausrechnen, indem man schaut, welche Eigenschaften der Liste die Phrasen aufweisen. Dann kann man den Abfolgewart einer Phrase errechnen. Und zwar ergibt sich der Abfolgewart linear aus der Addition der Werte für die einzelnen stellungsrelevanten Eigenschaften.

(72) Ein lineares Modell der Mittelfeldabfolge

- i. Der MF-Abfolgewart einer Konstituente K ergibt sich aus der Addition der Gewichte derjenigen Eigenschaften in (71), die die Konstituente K aufweist.
- ii. Das Abfolgepaar $K_i > K_j$ ($> =$ geht linear voran) ist im Mittelfeld eines Satzes S genau dann VOLL AKZEPTABEL, wenn der Abfolgewart von K_i in S minus dem Abfolgewart von K_j in S größer $-2,5$ ist. Es ist genau dann EINGESCHRÄNKT AKZEPTABEL, wenn der Abfolgewart von K_i in S minus dem Abfolgewart von K_j in S gleich $-2,5$ ist. Es ist GERADE UNAKZEPTABEL, wenn der Abfolgewart von K_i in S mi-

²⁵ Nötig wäre etwa die Diskussion der Fragen, ob Belebtheit, wie häufig angenommen wird, ein zusätzlicher Faktor ist, wie die „Schwere“ der Konstituenten zu behandeln ist etc.

²⁶ Die Gewichte sind richtig bestimmt, wenn das Modell die richtigen Voraussagen macht.

nus dem Abfolgewert von K_j in S gleich -5 ist. Es ist genau dann VOLL UNAKZEPTABEL, wenn der Abfolgewert von K_i in S minus dem Abfolgewert von K_j in S kleiner -5 ist. (Ein Abfolgepaar ist genau dann UNAKZEPTABEL, wenn es gerade oder voll unakzeptabel ist.)

- iii. Die MF-Abfolge $K_1 > K_2 \dots > K_n$ ($n > 1$) ist genau dann VOLL AKZEPTABEL, wenn jedes Abfolgepaar $K_i > K_j$ ($1 \leq i < n$, $1 < j \leq n$) voll akzeptabel ist. Sie ist genau dann EINGESCHRÄNKT AKZEPTABEL, wenn mindestens ein Abfolgepaar $K_i > K_j$ eingeschränkt akzeptabel, aber keines unakzeptabel ist. Sie ist genau dann GERADE UNAKZEPTABEL, wenn mindestens ein Abfolgepaar $K_i > K_j$ gerade unakzeptabel, aber keines voll unakzeptabel ist. Sie ist genau dann VOLL UNAKZEPTABEL, wenn mindestens ein Abfolgepaar $K_i > K_j$ voll unakzeptabel ist.

Betrachten wir die Vorhersagen des linearen Modells an einigen Beispielen (¹ = MF-Abfolge voll akzeptabel, ² = eingeschränkt akzeptabel, ³ = gerade unakzeptabel, ⁴ = voll unakzeptabel).

Die Abfolge „Nominativ > Akkusativ > Dativ“ bei den Pronomina ist die einzige voll akzeptable Abfolge (in Korpusuntersuchungen ist dies die eindeutig frequenteste Abfolge, siehe Kempen & Harbusch (2005: 332), auf die ich mich im Folgenden beziehe, wenn es um Korpusfakten geht). Die umgekehrte Abfolge von Akkusativ und Dativ in (73b) ist intuitiv deutlich weniger akzeptabel, manche werden sie nicht für akzeptabel halten, es gibt aber einige wenige Korpusbelege (*Wenn ich mir es so recht überlege, Wenn Sie uns sie zuschicken könnten* – siehe Kempen & Harbusch (2005: 335)).

- (73) a. ¹Da wir es ihm gesagt haben.
 b. ²Da wir ihm es gesagt haben.
 c. ³Da es wir ihm gesagt haben.
 d. ⁴Da ihm wir es gesagt haben.

wir: PRON + SUBJEKT + AGENS + DEF 10+10+2,5+5=27,5
es: PRON^{akk} + DEF 15+5=20
ihm: PRON + SW-PAT + DEF 10+2,5+5=17,5

Bei nicht-pronominalen, definiten Nominalphrasen ist die Abfolge „Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt“ voll akzeptabel (die korpusfrequenteste Abfolge), doch auch die umgekehrte Abfolge der Objekte ist möglich.

- (74) a. ¹Da die Marie dem Moritz das Buch geGEben hat.
 b. ²Da die Marie das Buch dem Moritz geGEben hat.
 c. ⁴Da dem Moritz die Marie das Buch geGEben hat.

die Marie: SUBJEKT + AGENS + DEF 10+2,5+5=17,5
dem Moritz: SW-PAT + DEF 2,5+5=7,5
das Buch: DEF 5

Ein nicht-pronominales Subjekt kann durchaus auch vor einem Dativ- oder Akkusativpronomen stehen. Alle Abfolgen in (75) sind in Korpora auch relativ häufig anzutreffen.

- (75) a. ¹Da es ihm die Marie geSAGT hat.
 b. ¹Da es die Marie ihm geSAGT hat.
 c. ²Da die Marie es ihm geSAGT hat.
- | | | |
|--------------------|---------------------------|---------------|
| <i>es</i> : | PRON ^{akk} + DEF | 15+5=20 |
| <i>ihm</i> : | PRON + SW-PAT + DEF | 10+2,5+5=17,5 |
| <i>die Marie</i> : | SUBJEKT + AGENS + DEF | 10+2,5+5=17,5 |

Ein nicht-pronominales Dativobjekt jedoch kann nicht vor den Pronomina stehen.

- (76) ⁴Da sie dem Moritz es geSAGT hat.
- | | | |
|---------------------|------------------------------|------------------|
| <i>sie</i> : | PRON + SUBJEKT + AGENS + DEF | 10+10+2,5+5=27,5 |
| <i>es</i> : | PRON ^{akk} + DEF | 15+5=20 |
| <i>dem Moritz</i> : | SW-PAT + DEF | 2,5+5=7,5 |

Abhängig von den thematischen Rollen der Argumente ist anders als in (74) durchaus auch eine Abfolge „Objekt > Subjekt“ möglich, und zwar, wenn das Objekt ein starkes Patiens ist:

- (77) a. ¹Da das Buch den Kritikern geFALlen hat.
 b. ¹Da den Kritikern das Buch geFALlen hat.
- | | | |
|------------------------|---------------|---------|
| <i>das Buch</i> : | SUBJEKT + DEF | 10+5=15 |
| <i>den Kritikern</i> : | ST-PAT + DEF | 10+5=15 |

(Es ist, denke ich, kein Belebtheitskontrast, der hier einschlägig ist – siehe: *Da die Schauspieler dem Publikum geFALlen haben, Da dem Publikum die Schauspieler geFALlen haben.*) In (78) zeigt sich der Einfluss der Definitheit. Die Abfolge „nicht-pronominales Akkusativobjekt > nicht-pronominales Dativobjekt“ kann durchaus akzeptabel sein, wenn das Akkusativobjekt definit ist, nicht jedoch wenn es indefinit ist.

- (78) a. ²Da Marie die Matratze der Nachbarin geGEBen hat.
 b. ⁴Da Marie eine Matratze der Nachbarin geGEBen hat.
- | | | |
|----------------------------|-----------------------|---------------|
| <i>Marie</i> : | SUBJEKT + AGENS + DEF | 10+2,5+5=17,5 |
| <i>die/eine Matratze</i> : | DEF / – | 5 / 0 |
| <i>der Nachbarin</i> : | SW-PAT + DEF | 2,5+5=7,5 |

Die Abfolge „Dativobjekt > Subjekt“ wird selbst bei *helfen* möglich, wenn das Subjekt (eng) fokussiert ist:²⁷

²⁷ Ohne dass besondere thematische Bedingungen hinzutreten, ist die Abfolge „Objekt vor Subjekt“ in Korpora so gut wie nicht vorfindbar. In der psycholinguistischen Literatur jedoch wird mit Objekt-vor-Subjekt-Sätzen gearbeitet, in denen beide Ergänzungen definit sind, und die Bedeutung

- (79) a. ⁴Da der Marie der Moritz geHOLfen hat.
 b. ²Da der Marie der MORitz geholfen hat.

der Marie: SW-PAT + DEF

2,5+5=7,5

der Moritz: SUBJEKT + AGENS + DEF

10+2,5+5=17,5

der MORitz: SUBJEKT + AGENS + DEF + FOKUS 10+2,5+5-7,5=10

Vor einem definiten, nicht-pronominalen Subjekt kann durchaus auch ein Satzadverbial stehen (80b), auch wenn die umgekehrte Abfolge (80a) intuitiv natürlicher zu sein scheint. Markiert man das Subjekt aber zusätzlich als Topik, so kann das Satzadverbial nicht mehr vor ihm stehen (siehe (81)).

- (80) a. ¹Da der Mensch üblicherweise das FALSche wählt.
 b. ²Da üblicherweise der Mensch das FALSche wählt.

der Mensch: SUBJEKT + AGENS + DEF

10+2,5+5=17,5

üblicherweise: SMOD

15

- (81) a. ¹Da der MENSCH üblicherweise das FALSche wählt.
 b. ⁴Da üblicherweise der MENSCH das FALSche wählt.

der Mensch: SUBJEKT+AGENS+DEF+TOPIK 10+2,5+5+15=32,5

üblicherweise: SMOD

15

In (82) und (83) sieht man einige Voraussagen des Modells bezüglich der Stellung von Abtönungspartikeln, Voraussagen, die intuitiv akzeptabel erscheinen.

- (82) ¹Da (ja¹⁵) das Buch¹⁵ (ja¹⁵) den Kritikern¹⁵ geFALlen hat.

- (83) ¹da wir^{27,5} es²⁰ ihm^{17,5} ja¹⁵ gesagt haben

Allerdings ist eine Abtönungspartikel auch nach einem Akkusativobjekt möglich, was so ohne weiteres nicht der Fall sein sollte: *Da sie das Kind ja unmöglich sehen konnte.* Dies ist aber nur möglich, wenn das Objekt Topik ist. Diese Möglichkeit wird von dem Modell vorhergesagt, da das Objekt als Topik einen Abfolgewert von 20 aufweist.

Das hier vorgestellte lineare Modell ist ein sehr einfaches Modell, vor allem, wenn man es mit dem optimalitätstheoretischen Modell von Müller (1999) vergleicht, das eine mächtige und nicht unproblematische Maschinerie anwerfen muss, um die relative Wortstellungsfreiheit modellieren zu können (siehe Müller 2000: § 6). Um mit Gewichtungen und Kumulativität zurecht zu kommen, ist ein lineares Modell nahezu ideal.

der Fokussierung herausgearbeitet – siehe etwa Stolterfoht & Bader (2004). Dort findet man allerdings auch die Behauptung, dass ein eng fokussiertes, definites Objekt vor (!) einem definiten Subjekt stehen kann. Doch der dort angeführte Beispielsatz *Marie behauptet, dass die Tante die Nichten begrüßt haben* (S. 262) scheint mir nur akzeptabel, wenn das Objekt intonatorisch als Topik markiert ist. Siehe auch die unakzeptable Sequenz mit eng fokussiertem Objekt im Antwortsatz: **Wen haben die Nichten gerade begrüßt? Gerade haben die Tante die Nichten begrüßt.* Oder in der kontrastiven Variante: **Die Nichten haben gerade den Onkel begrüßt. Nein, gerade haben die Tante die Nichten begrüßt.*

Die hier vorgestellte Sicht auf das MF arbeitet ohne feste Positionen, in denen MF-Konstituenten stehen und aus denen sie je nachdem „weggescrambelt“ werden müssten. Das betrifft auch die sogenannte Wackernagel-Position, die traditionell am Anfang des MFs angesetzt wird als Slot, wo die Pronomina stehen. Topologisch sehe ich keinen Grund, einen solchen Slot am Anfang des MFs anzusetzen, da ja insbesondere nicht-pronominale Subjekte vor den Pronomina stehen können (vgl. Beispiel (75)), was nicht möglich sein dürfte, wenn die Wackernagel-Position den Anfang des MFs ausmachen würde.

Eine wichtige Frage, auf die ich hier nicht eingehen konnte, ist die nach der genauen Mittelfeldposition der Spuren von Phrasen im VF oder in COMP.

11 Nischenelemente

Zwischen Vorfeld und FINIT können Parenthesen, konditionale *wenn*-Sätze (inkl. metakommunikative), Irrelevanzkonditionale und Konzessivsätze stehen, die sinnvoll weder dem VF noch FINIT zugeschlagen werden können. Sie scheinen in der Tat zwischen beiden zu stehen.

- (84) a. Dieser Vorschlag, das werden wir gleich sehen, bietet reichlich Stoff für Diskussion.
 b. Dieser Vorschlag, so werden wir gleich sehen, bietet reichlich Stoff für Diskussion.
 c. Dieser Vorschlag, wie wir gleich sehen werden, bietet reichlich Stoff für Diskussion.
 d. Welcher Vorschlag, fragte sie, bietet genügend Stoff für eine Diskussion?
- (85) a. Dieses Konzept, wenn es denn je veröffentlicht wird, wird hohe Wellen schlagen.
 b. Bücher, auch wenn sie Bestseller sind, werden nur von wenigen wirklich gelesen.
- (86) a. Heute Abend, ob es dir passt oder nicht, gehe ich ins Kino.
 b. Ich, auch wenn es dir nicht passt, gehe heute Abend ins Kino.

Parenthesen, konditionale *wenn*-Sätze und Irrelevanzkonditionale können in aller Regel auch am Anfang (z.B. *Wie wir gleich sehen werden, dieser Vorschlag bietet reichlich Stoff für Diskussion*), in der Mitte (z.B. *Dieser Vorschlag bietet, wie wir gleich sehen werden, reichlich Stoff für Diskussion*) oder am Ende des Satzes (z.B. *Dieser Vorschlag bietet reichlich Stoff für Diskussion, wie wir gleich sehen werden*) stehen, auch zwischen LF und dem VF sind sie möglich (z.B. *Dieser Vorschlag, wie wir gleich sehen werden, der bietet reichlich Stoff für Diskussion*).

Es handelt sich offensichtlich um Elemente, die recht frei in einen Satz eingefügt werden können. Es scheint damit notwendig, die Möglichkeit zuzulassen,

dass bestimmte Elemente – „Nischenelemente“ – vor oder nach topologischen Slots frei eingefügt werden können. Unter Nischenelementen verstehe ich insb. Parenthesen, konditionale Adverbiale, vokativische Nominalphrasen, kurze formelhafte Wendungen²⁸ sowie Interjektionen.

- (87) Vor bzw. nach jedem topologischen Slot kann eine Nische mit einem Nischenelement eingefügt werden.

Diese „Nischenregel“ ist eine Regel zur fakultativen Erweiterung der topologischen Schemata (alternativ könnte man die Schemata mit Nischen anreichern).²⁹

Die topologische Analyse des Trägersatzes von (84a) sieht dann wie folgt aus (NI für Nische):

- (88) a. {_{S₀} Dieser Vorschlag, [_{S₁} das werden wir gleich sehen], bietet reichlich Stoff für Diskussion.
b.

V2	AN	LF	VF	NI	FINIT	MF	NEG	VK	NF
S ₀			dieser Vor- schlag ₁	S ₁	bietet ₂	t ₁		reichlich Stoff für Disk. t ₂	

12 Das HEH + -System im Überblick

Als Ergebnis des Versuchs, das Herling-Erdmann-Höhle-System aus § 2 weiter zu entwickeln, sind wir nun zu folgender Modifikation gelangt:

- (89) Modifiziertes Herling-Erdmann-Höhle-System (HEH+-System)

- a. Ein deutscher Satz ist genau dann wortstellungsmäßig wohlgeformt, wenn für den Satz und alle seine Teilsätze gilt: Die Wörter des jeweiligen Satzes lassen sich den Slots eines der Schemata S (die nach der Regel E erweitert sein können) oder den Slots eines Koordinationsschemas K (nach (3)) so zuordnen, dass (a) die Restriktionen R für die Slots von S bzw. K erfüllt sind, (b) die Wörter, die dem *i*-ten Slot zugeordnet werden, den Wörter, die dem *i+1*-ten Slot zugeordnet werden, im Satz linear vorangehen und (c) jedes Wort des Satzes einem Slot zugeordnet ist.

²⁸ Bspw. kurz und gut, versprochen, großes Ehrenwort, ohne Zweifel, ehrlich gesagt (vgl. Dudenredaktion (Hrsg.) ⁷2005: 1213).

²⁹ Doch steht ein Nischenelement bei dieser Analyse nicht immer in einer Nische. In *Doch haben wir, das werden wir gleich sehen, den Vorschlag nicht gründlich genug untersucht* steht die Parenthese im MF. Bestimmte Nischenelemente können auch im VF stehen (siehe Fußnote 12).

b. Schemata S

V2-Schema:	AN	LF	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
V1-Schema:	AN	LF		FINIT	MF	NEG	VK	NF
VE-Schema:	AN	LF	COMP		MF	NEG	VK	NF

c. Erweiterungsregel E für die Schemata S

Vor bzw. nach jedem topologischen Slot eines der Schemata S kann ein Nische (NI) eingefügt werden.

d. Restriktionen R für die Slots der Schemata S

- i. In AN steht (fakultativ) genau eine Diskurspartikel.³⁰
- ii. Im LF steht (fakultativ) genau eine syntaktische Phrase, die als Topik ausgezeichnet ist.
- iii. Im VF steht genau eine syntaktische Phrase, die eine Spur bindet oder zu einer kleinen Menge von Ausdrücken (Vorfeld-*es*, bestimmte Nischenelemente) ohne Spur gehört.
- iv. In FINIT steht genau ein einfaches syntaktisches Wort der Kategorie V, das den Satz als finit markiert und eine Spur bindet.
- v. In COMP steht genau ein einfaches oder komplexes syntaktisches Wort, das den Satz als subordiniert und als + oder –finit markiert. In bestimmten Fällen bindet ein Teil dieses Wortes eine Spur.
- vi. Im MF steht (fakultativ) eine Folge von beliebig vielen Wörtern und Phrasen, deren lineare Abfolge untereinander von einer Reihe von Eigenschaften der Wörter und Phrasen abhängt, wie sich dies aus dem linearen MF-Abfolge-Modell ergibt.³¹
- vii. In NEG steht (fakultativ) genau ein syntaktisches Wort, das den Satz als negativ markiert.
- viii. In VK steht genau eine kleine Verbalphrase. Im Normalfall ist die Abfolge in dieser Verbalphrase „Komplement vor V“, nur bei den Hilfsverben *werden* und *haben* ist die Reihenfolge unter bestimmten Bedingungen umgekehrt.
- ix. Im NF stehen (fakultativ) beliebig viele Phrasen.³²
- x. In NI steht ein Nischenelement.

Zur Illustration die vollständige topologische Analyse eines einfachen und eines komplexeren Beispielsatzes nach HEH+:

³⁰ Zu den Diskurspartikeln könnte man neben den schon erwähnten Diskursmarker (wie *denn*, *weil*, *obwohl*, *und*, *aber*) auch die Antwortpartikel (wie *ja*, *nein*, *doch*, *okay*) und die Initial-Gliederungspartikel (wie *also*, *ja*, *naja*) zählen. Das hätte zur Konsequenz, dass in *Nein*, *das mache ich nicht* sowie in *Also*, *so geht es nicht* die Diskurspartikel jeweils in AN stehen, also mit zu dem V2-Satz gehören.

³¹ Das lineare Modell in (72) ist nur als eine Annäherung an ein deskriptiv adäquates lineares MF-Abfolge-Modell im Sinne von (89d-vi) zu verstehen.

³² Diese Restriktion für das NF ist natürlich noch zu liberal. Zu Abfolgeregularitäten im NF siehe etwa Ramers (2006: 121).

- (90) a. Herr Feigl ist nicht sehr freundlich gewesen.
 b. $\{s_0 \text{ Herr Feigl}_1 \text{ ist}_2 t_1 \text{ nicht sehr freundlich gewesen } t_2\}$
 c.

V2	AN	LF	VF	FI-NIT	MF	NEG	VK	NF
S ₀			Herr Feigl ₁	ist ₂	t ₁	nicht	sehr freundlich gewesen t ₂	

- (91) a. Und die Leute, das ist klar, die fragen sich, was er stattdessen hätte tun sollen und was jetzt mit ihm passiert.
 b. $\{s_0 \text{ Und die Leute, } [s_1 \text{ das}_1 \text{ ist}_2 t_1 \text{ klar } t_2], \text{ die}_3 \text{ fragen}_4 \text{ sich } t_3 t_4, (s_2 [s_3 \text{ was}_5 \emptyset \text{ er stattdessen } t_5 \text{ hätte tun sollen}] \text{ und } [s_4 \text{ was}_6 \emptyset t_6 \text{ jetzt mit ihm passiert}])\}$
 c.

V2	AN	LF	NI	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
S ₀	und	die Leute	S ₁	die ₃	fragen ₄	t ₃ sich		t ₄	S ₂

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
S ₁			das ₁	ist ₂	t ₁		klar t ₂	

K	COORD ₁	K ₁	COORD ₂	K ₂
S ₂		S ₃	und	S ₄

VE	AN	LF	COMP	MF	NEG	VK	NF
S ₃			was ₅ ∅	er stattdessen t ₅		hätte tun sollen	

VE	AN	LF	COMP	MF	NEG	VK	NF
S ₄			was ₆ ∅	t ₆ jetzt mit ihm		passiert	

13 Koordinationsprobleme

Die Koordination ist für die lineare Syntax in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung. Die topologische Struktur von nichtelliptischen koordinierten Sätzen wird von der Topologie der Koordination in (3) schon so einigermaßen gut beschrieben. Kommen wir nun zur Koordinationsellipse, und zwar vor allem zu Gapping und Linkstilgung.

Gapping

- (92) a. Max soll den Hund füttern und Moritz die Katze.
 b. Max soll den Hund füttern und Moritz ~~soll~~ die Katze ~~füttern~~.
- (93) a. Max soll den Hund mit Schokolade gefüttert haben und Moritz mit Sahne.
 b. Max soll den Hund mit Schokolade gefüttert haben und Moritz ~~soll den Hund~~ mit Sahne ~~gefüttert haben~~. (*Erste Lesart*)

- c. Max soll den Hund mit Schokolade gefüttert haben und ~~soll~~ Moritz mit Sahne ~~gefüttert haben~~. (*Zweite Lesart*)

Linkstilgung (rechtsperiphere Elision, *Right Node Raising*)

- (94) a. Max soll den Hund und Moritz soll die Katze füttern.
 b. Max soll den Hund ~~füttern~~ und Moritz soll die Katze füttern.
- (95) a. Max soll den Tresor auf- und die Kasse zugeschlossen haben.
 b. Max soll den Tresor auf~~geschlossen haben~~ und die Kasse zugeschlossen haben.

Kombination von Gapping und Linkstilgung

- (96) a. Max soll den Hund und Moritz die Katze füttern.
 b. Max soll den Hund ~~füttern~~ und Moritz ~~soll~~ die Katze füttern.

Die topologische Analyse ist am einfachsten, wenn man sie an der Ebene ansetzt, in der die getilgten Elemente vorhanden sind. Nimmt man an, dass die Elision auf der prosodischen Ebene erfolgt, dann wird die topologische Analyse auf der syntaktischen Ebene angewendet – so, wie es sein sollte.

- (97) a. $\{s_0 [s_1 \text{Max}_1 \text{soll}_2 t_1 \text{den Hund } \del{\text{füttern}} t_2] \text{ und } [s_2 \text{Moritz}_3 \del{\text{soll}}_4 t_3 \text{die Katze füttern } t_4]\}$
 b.

K	KOORD ₁			K ₁	KOORD ₂			K ₂
S ₀				S ₁	und			S ₂

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
S ₁			Max ₁	soll ₂	t ₁ den Hund		füttern t ₂	

V2	AN	LF	VF	FINIT	MF	NEG	VK	NF
S ₂			Moritz ₃	soll ₄	t ₃ die Katze		füttern t ₄	

Was die Koordinationsellipse angeht, so liegt die Lösung also auf der Hand. Dies ist anders bei Fällen von scheinbarer Rechtstilgung wie (98).

- (98) Da einige die Sache nicht ernst nehmen und sich mit anderem beschäftigen, (höre ich auf)

Würde man von Rechtstilgung ausgehen können als einem dritten Typ von Koordinationsellipse neben Gapping und Linkstilgung, dann hätten wir mit der topologischen Analyse des VE-Satzes keine Probleme.

- (99) Da einige die Sache nicht ernst nehmen und ~~da einige~~ sich mit anderem beschäftigen

Nun sind aber schon seit langem gute Gründe bekannt, eine Rechtstilgung nicht anzusetzen. Die beiden VE-Sätze in (98) und (99) haben nicht die selbe Bedeutung: aus (98) folgt logisch (99), aber aus (99) folgt logisch nicht (98) – (98), nicht jedoch (99) sagt, dass es eine Gruppe von einigen Leute gibt, die sowohl

die Sache nicht ernst nehmen wie sich mit anderem beschäftigen; in (99) brauchen die Gruppe der Leute, die die Sache nicht ernst nehmen, und die Gruppe der Leute, die sich mit anderem beschäftigen, keine gemeinsamen Elemente zu haben.

Damit wird die topologische Analyse von (98) zum Problem: Bis zu *nehmen* ist die Analyse klar (COMP–MF–NEG–VK), doch dann müsste man wieder ein Mittelfeld und einen VK ansetzen, was aber das VE-Schema nicht erlaubt (nach einem VK kann nicht nochmal im selben Satz ein MF und ein VK kommen). Ich sehe auf der Basis dessen, was wir hier erörtert haben, keine Lösungsmöglichkeit. Erst mit dem Übergang zur hierarchischen Syntax lassen sich solche Koordinationen leicht analysieren (ich würde von VP-Koordination ausgehen – aber das ist theorieabhängig).

Das gleiche Problem zeigt sich in (100a), wenn man die Koordinationsstruktur wie in (100b) ansetzt: Den Gesamtsatz kann man nicht nach einem der topologischen Schemata analysieren.

- (100) a. Ihre Spielanalyse blieb knapp, erfasste aber die prekären Momente und führte, wie man es an den herzlichen Abschiedsgesten der beiden Männer erkennen konnte, die Parteien in Harmonie zueinander.
 b. Ihre Spielanalyse {[blieb knapp], [erfasste aber die prekären Momente] und [führte, wie man es an den herzlichen Abschiedsgesten der beiden Männer erkennen konnte, die Parteien in Harmonie zueinander]}.

Die sogenannte SLF-Koordination (SLF = Subjekt-Lücke in finiten Sätzen) jedoch wirft topologisch erstmal keine besonderen Probleme auf: In

- (101) Nach einer kurzen Überlegung gab Jeronimo der Klugheit dieser Maßregel seinen Beifall, führte sie noch ein wenig, die heiteren Momente der Zukunft überfliegend, in den Gängen umher, und kehrte mit ihr zur Gesellschaft zurück

wird ein V2-Satz (*Nach einer kurzen Überlegung gab Jeronimo der Klugheit dieser Maßregel seinen Beifall*) asymmetrisch mit zwei V1-Sätzen (*führte sie noch ein wenig, die heiteren Momente der Zukunft überfliegend, in den Gängen umher und kehrte mit ihr zur Gesellschaft zurück*) koordiniert.

14 Schluss

Ich habe mit diesem Essay mein Ziel erreicht, wenn man sieht, wie man die Topologie des deutschen Satzes zu einer Theorie ausbauen kann, die wichtige syntaktischen Gesetzmäßigkeiten des deutschen Satzes so erfasst, dass Voraussetzungen zur Akzeptabilität von Sätzen möglich werden und man sieht, wie sie weiter entwickelt werden kann. Die spannendsten offenen Fragen sind für mich

die Gesetzmäßigkeiten der Besetzung des VFs (u.a. die Erklärung der Subjekt/Objekt-Asymmetrie am Ende von § 5) und der Komplementposition in der kleinen VP, wenn es sich bei dem Komplement um nichtverbales Material handelt, sowie die Frage, wie sich die Annahme der Negationsposition bewährt. Dass die lineare Syntax bei der Koordination an ihre Grenzen stößt (für bestimmte Sätze hat sie keine zufriedenstellende Analyse zu bieten), ist für mich nicht von entscheidender Bedeutung, da ich die lineare Syntax als Propädeutik der hierarchischen Syntax betrachte. Die hierarchische Syntax muss nicht nur das, was die lineare Syntax leistet, in ihr Format umsetzen, sondern auch diese Problemfälle lösen können.

Literatur

- Askedal, John Ole (1986): „Über ‚Stellungsfelder‘ und ‚Satztypen‘ im Deutschen“. *Deutsche Sprache* 14, 193–223.
- Baumhauer, Alice (2006): Die Theorie der Topologischen Felder als Methode, komplexe syntaktische Strukturen zu verstehen und zu analysieren. Schriftliche Arbeit für die Zweite Staatsprüfung für die Laufbahn des höheren Schuldienstes an Gymnasien, Lehrerseminar Stuttgart.
- Bech, Gunnar ([1955/57] ²1983): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Tübingen: Niemeyer.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (¹2005): *Duden. Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag [=Duden Band 4].
- Dürscheid, Christa (²2003): *Syntax: Grundlagen und Theorien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Erdmann, Oskar (1886): *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Erste Abteilung*. Stuttgart: Cotta.
- Frey, Werner (2004): „A Medial Topic Position for German“. *Linguistische Berichte* 198, 153–190.
- Frey, Werner (2005): „Pragmatic Properties of certain German and English Left Peripheral Constructions“. *Linguistics* 43, 89–129.
- Frey, Werner (2006): „Contrast and Movement to the German Prefield“. In: Valéria Molnár & Susanne Winkler (eds.), *The Architecture of Focus*, 235–264. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Haider, Hubert (1990): „Topicalization and other Puzzles of German Syntax“. In: Günther Grewendorf & Wolfgang Sternefeld (eds.), *Scrambling and Barriers*, 93–112. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Herling, S[imon] H[einrich] A[dolf] (1821): „Ueber die Topik der deutschen Sprache“. Abhandlungen des frankfurtischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. Drittes Stück. Frankfurt/M. 296–362, 394. [Siehe ULR=<http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/hoehle/> unter „Materialien“]
- Heylen, Kris (2005): „A Quantitative Corpus Study of German Word Order Variation“. In: Stephan Kepser & Marga Reis (eds.), *Linguistic Evidence. Empirical, Theoretical and Computational Perspectives*, 241–263. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Höhle, Tilman N. (1983): *Topologische Felder*. [Siehe ULR=<http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/hoehle/> unter „Manuskripte“]
- Höhle, Tilman N. (1986): „Der Begriff ‚Mittelfeld‘. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder“. In: Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (Hrsg.), *Text-*

- linguistik contra Stilistik? Wortschatz und Wörterbuch. Grammatische oder pragmatische Organisation der Rede?*, 329–340. Tübingen: Niemeyer. (= A. Schöne (Hrsg.), *Kontroversen alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985*. Band 3).
- Höhle, Tilman N. (1992): „Über Verum-Fokus im Deutschen“. In: Joachim Jacobs (Hrsg.), *Informationsstruktur und Grammatik*. Linguistische Berichte Sonderheft 4, 112–141. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Höhle, Tilman N. (2003): *Vorlesung zur Einführung in die deutsche Syntax*. [Siehe URL = <http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/hoehle/> unter „Materialien“]
- Karnowski, Pawel & Jürgen Pafel (2004): „A Topological Schema for Noun Phrases in German“. In: Gereon Müller, Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (eds.), *Explorations in Nominal Inflection*, 161–188. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Kathol, Andreas (2000): *Linear syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- Kefer, Michel & Joseph Lejeune (1974). „Satzglieder innerhalb eines Verbalkomplexes“. In: *Deutsche Sprache* 2, 322–334.
- Keller, Frank (2000): *Gradience in Grammar: Experimental and Computational Aspects of Degrees of Grammaticality*. Ph.D. Dissertation, University of Edinburgh.
- Kempen, Gerard & Karin Harbusch (2005): „The Relationship between Grammaticality Ratings and Corpus Frequencies: A Case Study into Word Order Variability in the Midfield of German Clauses“. In: Stephan Kepser & Marga Reis (eds.), *Linguistic Evidence. Empirical, Theoretical and Computational Perspectives*, 329–349. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Kohlhof, Inga (2002): „Integration‘ und ‚Deakzentuierung‘ im Deutschen: Vorschlag für eine syntaktische Analyse. Dissertation, Universität Tübingen. (URL = <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2002/577/>)
- Lenerz, Jürgen (1977): *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Meurers, Walt Detmar (2000): *Lexical Generalizations in the Syntax of German Non-Finite Constructions*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 145.
- Müller, Gereon (1999): „Optimality, Markedness, and Word Order in German“. *Linguistics* 37, 777–815.
- Müller, Gereon (2000): *Elemente der optimalitätstheoretischen Syntax*. Tübingen: Stauffenburg.
- Müller, Stefan (2003): „Mehrfache Vorfeldbesetzung“. *Deutsche Sprache* 31, 29–62.
- Pechmann, Thomas, Hans Uszkoreit, Johannes Engelkamp & Dieter Zerbst (1996): „Wortstellung im deutschen Mittelfeld. Linguistische Theorie und psycholinguistische Evidenz“. In: Christopher Habel et al. (Hgg.), *Perspektiven der Kognitiven Linguistik. Modelle und Methoden*, 257–299. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Poncin, Kristina (2001): „Präferierte Satzgliedfolge im Deutschen: Modell und experimentelle Evaluation“. *Linguistische Berichte* 186, 175–203.
- Ramers, Karl Heinz (2006): „Topologische Felder: Nominalphrase und Satz im Deutschen“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25, 95–127.
- Reis, Marga (1980): „On Justifying Topological Frames: ‚Positional Field‘ and the Order of Nonverbal Constituents in German“. *DRLAV. Revue de linguistique* 22/23, 59–85.
- Reis, Marga (1987): „Die Stellung der Verbarumente im Deutschen. Stilübungen zum Grammatik-Pragmatik-Verhältnis“. In: Inger Rosengren (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986*, 139–177.
- Rösler, Frank, Thomas Pechmann, Judith Streb, Brigitte Röder & Erwin Henninghausen (1998): „Parsing of Sentences in a Language with Varying Word Order“. *Journal of Memory and Language* 38, 150–176.
- Schlesewsky, Markus, Inna Bornkessel & Stefan Frisch (2003): „The Neurophysiological Basis of Word Order Variations in German“. *Brain and Language* 86, 116–128.

- Selting, Margret (1993): „Voranstellung vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und freiem Thema im Deutschen“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 21, 291–319.
- Stechow, Arnim von & Wolfgang Sternefeld (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sternefeld, Wolfgang (2006): *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Band 2. Tübingen: Stauffenburg.
- Stolterfoht, Britta & Markus Bader (2004): „Focus Structure and the Processing of Word Order Variations in German“. In: Anita Steuber (ed.), *Information Structure. Theoretical and Empirical Aspects*, 259–275. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan & Sten Vikner (1997): *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Wöllstein-Leisten, Angelika (2001): *Die Syntax der dritten Konstruktion: eine repräsentationelle Analyse zur Monosententialität von zu-Infinitiven im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.

Stuttgart

Jürgen Pafel

Universität Stuttgart, Philosophisch-Historische Fakultät, Institut für Linguistik, Heilbronner Str. 7, 70174 Stuttgart
Juergen.pafel@ling.uni-stuttgart.de